

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Der „Sozialist“ erscheint mit täglichen Belägen. Als ihr Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtlichen Organ vorbildlicher Verbände. Schriftleitung: St. Märkerstraße 6. Verlags- und Druckerei: St. Märkerstraße 6. Verlags- und Druckerei: St. Märkerstraße 6. Verlags- und Druckerei: St. Märkerstraße 6.

Bezugspreis monatlich 1,50 und 3,00 RM. Subskriptionsgebühr, inklusive 2,10 RM. für 6 Monate 6,00 RM. 0,45 RM. Wochensatzpreis 2,10 RM. durch Vorbestellung gesucht 2,30 RM. bei direkter Einlieferung an den Verlag 2,40 RM. — Einzelheftpreis 15 Pf. im Einzelverkauf und 10 Pf. im Restverkauf der Abnehmer. Hauptvertriebsstelle: St. Märkerstraße 6. Verlags- und Druckerei: St. Märkerstraße 6. Verlags- und Druckerei: St. Märkerstraße 6.

Schlagt den Fatalismus!

Im Schatten des Krisentongresses der Gewerkschaften Helft den Arbeitslosen! Durchbruch!

Zur Arbeitsbeschaffung der Reichsregierung

In der Woche vor Ostern tritt in Berlin der Krisentongress der freien Gewerkschaften zusammen. Seine Aufgabe ist es, im Kampf um die Arbeitsbeschaffung von neuem das Gewissen der Öffentlichkeit wachzurufen. Wie notwendig das ist, zeigt die Stimmungswelle, die schon jetzt gegen den Krisentongress vorbreitet wird. Das Leitmotiv dieser Stimmungswelle lautet: der Krisentongress ist eigentlich überflüssig; denn was in der Frage der Arbeitsbeschaffung geschehen kann, geschieht bereits. Ja, die Arbeitgeber meinetwegen, es geschieht bereits das Beste zu viel. Die Deutungen werden, und das hat jeder, der sich mit der Arbeitsbeschaffungswelt auseinandersetzen will, wenn das Reich dann neue Anstaltsmaßnahmen für die Arbeitslosen im Auge faßt, so sei auch das ein neues großes Stück Arbeitsbeschaffung. Ständige Kapitalzufuhrung könne im übrigen leicht bei den Gläubigern im Ausland den Argwohn erwecken, es würden Mittel, die später einmal in den Dienst der deutschen Schuldentilgung gestellt werden könnten, einem großen, nicht vertretbaren Risiko ausgesetzt. Jedenfalls könne der Zweck einer behördlichen Arbeitsbeschaffung nicht darin bestehen, einen erheblichen Hundsterr der Arbeitslosen wieder in Arbeit zu bringen. Eine kleine Nachhilfe allerdings, die zu geordnetem Zeitpunkt einleige, könne einen gewissen Nutzen stiften, vor allem aber einen beträchtlichen psychologischen Nutzen stiften.

Wenn es also nach den Arbeitgebern geht, dann brauchen die Gewerkschaften keinen Krisentongress abzuhalten. Die Arbeitslosen müssen dann eben sich gedulden und warten. Noch drüben war der Winter mit seinen traurigen Gebräuden, aber ein mal wird es ja doch wieder Frühling, und wer von den Arbeitslosen nicht warten kann, bis die bereits in Gang befindliche Arbeitsbeschaffung, wie die Arbeitgeber sie aufstellen, sich auswirkt — ja, dem bleibt nichts anderes übrig, als einen Schritt zu nehmen und sich aufzuhängen in dem Bewußtsein, daß Regierung und Öffentlichkeit ihre Pflicht getan und ein gutes Gewissen haben.

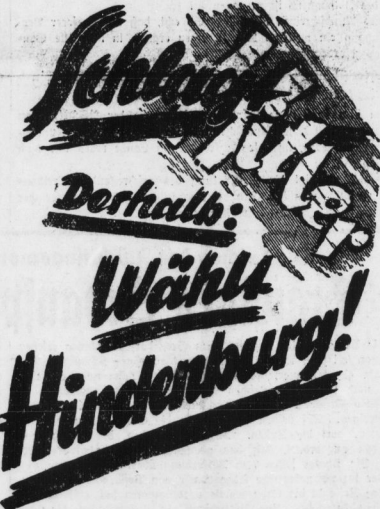
Allem Anschein nach hat aber die Regierung selbst durchaus nicht ein so gutes Gewissen; denn ihr Reichsarbeitsminister hat schon ein größeres Arbeitsbeschaffungsprogramm ausgearbeitet. Es besteht in drei Hauptpunkten: Zubehilfen der Arbeitsbeschaffung, Ausdehnung des freiwilligen Arbeitsdienstes und Arbeitsstredung im Kohlenbergbau. Auf diese Weise soll, wenn die Finanzierung um etwa 1,2 Milliarden Mark sich ermöglichen läßt, zum 200 000 Arbeitslosen für die Dauer eines Jahres direkt und 400 000 Arbeitslosen indirekt Arbeit gegeben werden. Für die zusätzliche Arbeitsbeschaffung sollen die Reichsbahn Aufträge in Höhe von 300 Millionen und die Reichspost in Höhe von 100 Millionen Mark begeben. 300 bis 400 Millionen will man für Straßenbau, 200 bis 300 Millionen für Restaurierungen, 50 Millionen für Wasserbau und etwa 200 Millionen für die Förderung des Steinwollensbaus aufwenden. Die Arbeitsstredung im Kohlenbergbau soll durch das Krümpersystem bewerkstelligt werden, d. h. also durch Verteilung der Arbeit auf dem Wege eines zeitweiligen Urlaubes. Den freiwilligen Arbeitsdienst will man erweitern auch auf Jugendliche, die noch keine Anwartschaft auf Arbeitslosenunterstützung haben oder nicht versicherungspflichtig oder überhaupt nicht Arbeitnehmer sind, wie z. B. Abiturienten und Studenten.

Die Regierung will sofort nach dem Krisentongress auf dem Arbeitsbeschaffungsentwurf des Reichsarbeitsministers Stellung nehmen. Der Krisentongress der Gewerkschaften wird also im richtigen Augenblick stattfinden; denn er muß dafür sorgen, daß nun wenigstens einmal ein Anfang in der Arbeitsbeschaffung gemacht wird, und daß eine mittelfristig durchgreifende Hilfsmittel zur Entlastung des Arbeitsmarktes durchgeführt wird, d. h. daß ein Durchbruch erfolgt.

Gleichzeit das nicht, dann wird die Regierung um so mehr in ihren bisherigen Arrangements verharren und sich von den Arbeitslosen von neuem darin befürchten lassen. Schon jetzt mehren sich die Verdächtigungen, daß die Arbeitgeber im Frühjahr, wenn die auf Grund der Rohrerordnung abgeschlossenen Tarife ablaufen, von neuem Lohnsenkungen durchzuführen wollen.

Die Dauerarbeitslosigkeit schafft von Tag zu Tag neue Schäden. Die Gewerkschaften können daher sich nicht mit zurechtbeweisungsversprechungen vertragen lassen. Sie wollen endlich wissen, warum sie sind. Sie wollen klar sehen, was die Regie-

ung von sich aus zu tun bereit ist und was darüber hinaus notwendig und möglich ist. Das Urteil muß bei der Waage gepakt werden. Solange nicht eine wirklich fühlbare Entlastung des Arbeitsmarktes eingetreten ist, kommen wir in Deutschland weder wirtschaftlich noch politisch in eine Atmosphäre, in der überhaupt erst ein Sanierungs- und auf weite Sicht durchgeführtes werden kann. Die Parole der Gewerkschaften im Kampf um die Arbeitsbeschaffung — wir wiederholen es — lautet: was hilft, ist gut. Nur eine kräftige Hilfe kann helfen. Durchbruch!



Das römische System

Einfseitige Verfügung gegen schwule Briefe

Der Stabschef Hitters, jener Herr Röhm, der in Bolivien mit schwarzen Ketten geschicklich vertrieben und sie dazu gewillens waren kommandieren, hat gegen die Veröffentlichung seiner schwulen Briefe an einen seiner Berliner Freunde eine einseitige Verfügung erlassen. Röhm soll diesen Veröffentlichungsbefehl mit der Begründung erreicht haben, daß die Veröffentlichung seiner Briefe „verleumderische Angriffe“ darstellen. Er wagt es nicht, die Echtheit der bisher veröffentlichten Schreiben auch nur mit einem Wort zu bestritten oder bestreiten zu lassen und wird es dazu aus guten Gründen überhaupt niemals kommen lassen.

Vorläufig ist uns die Begründung der einseitigen Verfügung zugunsten des römischen Systems im einzelnen nicht bekannt. Wir können es deshalb heute noch nicht mit ihr befehlen. Aber mag diese Begründung ausfallen wie sie will: an dem über ihn bekannt gewordenen Tatbestand ändert Röhm weder etwas; durch Gerichtsbeschlüsse nach durch verlogene Zeitungsnachrichten oder Dementis. Es bleibt dabei, daß einem Manne, der nach eigenem Geständnis homosexuell ist und letzte dienstliche Stellung benutzt hat, um entsprechende Geschäfte zu finden, nach wie vor im Einklang mit dem römischen System die St. Augustin anmerkt ist. Und das befragt alle, insbesondere somit das System des Dritten Reiches in Frage kommt. Es wäre römisch!

Unter dem 3. Dezember 1928 hat Herr Röhm an eine seiner Berliner Gemahlinnen, einen Herrn J., einen Brief geschrieben, an dem vor allem der Jussus über den „Jüdischen Moralabscheu“, den Rufan und heiligen Berater Hitters, Kosenberg, interessieren dürfte. Falls Herr Röhm es wagt, kann auch dieser handschriftlich vorliegende Brief veröffentlicht werden. Den vom 11. August 1929 aus Bolivien, in dem Röhm schreibt, daß die schwarzen Ketten in Bolivien ideal sind, haben wir inzwischen der Öffentlichkeit übergeben.

In dem Brief vom 3. Dezember 1928 heißt es: Sieher Herr Dr. H.! Meinem Handschlag zuvor! Sie haben mich voll verbannt! Politisch kämpfe ich mit dem Abfall über Moral vor allem gegen den § 176. Sie meinen aber, nicht deutlich genug. Ich habe in dem 1. Entwurf eine nähere Ausführung über dieses Thema, habe es aber auch auf Rat von Freunden, die sich von dieser Art, zu schreiben, mehr Wirkung verprechen, in die jetzige Fassung geändert.

Mit dem Herrn Alfred Rosenburg, dem tüpeltigen Moralabscheu, siehe ich in schriftlichem Rank. Seine Artikel sind auch vor allem an meine Adresse gerichtet; da ich aus meiner Einstellung kein Hehl mache. Das mögen Sie daraus ersehen, daß „man“ sich bei mir eben in diese vererbliche Eigenheit in den nationalsozialistischen Kreisen geäußert hat müssen. Liebergen werde ich auch mit Herrn Rabjeweit zusammen und bin natürlich Mitglied meines Bundes.

B. würde ich sehr gerne kennen lernen. Ich hätte Ihnen nochmals für Ihre Zeilen und bin Ihr ganz ergebener Ernst Röhm."

Arbeitslosigkeit stagniert

Neuester Bericht der Reichsanstalt

Die Arbeitslosigkeit der Arbeitslosen zählt 18, wie die Reichsanstalt in ihrem neuen Arbeitsmarkterbericht mitteilt, in der zweiten Februarhälfte zum Stillstand gekommen. Ende Februar waren bei den Arbeitsämtern rund 6 128 000 Arbeitslose gemeldet, anlässlich ebenfalls wie Mitte Februar. In der Belastung der Arbeitslosenversicherung ist ein Rückgang um etwa 30 000, in der Arbeitslosenversicherung um etwa 31 000 Gesamtunterstützungsbefähigter eingetreten. In beiden Unterstützungsleistungen zusammen wurden Ende Februar rund 3 528 000 Gesamtunterstützungsbefähigter gezählt, wovon rund 1 852 000 auf die Arbeitslosenversicherung und rund 1 674 000 auf die Arbeitslosenversicherung entfielen. Von den Arbeitsämtern anerkannte Arbeitslosenüberschüsse wurden rund 1 833 000 gezählt.

In den einzelnen Bezirken war die Bewegung der Arbeitslosigkeit verschieden. Während die Bundespräsidenten Ostpreußen, Schlesien, Niederbayern, Westfalen, Rheinland, Hessen, Sachsen, Bayern und Südbayern noch eine Zunahme wiesen, trat in den Bezirken Brandenburg, Pommern, Nordmord und Mitteldeutschland ein Rückgang ein.

Gedenken Briands in der Kammer

Die Rede des Präsidenten

Kammerpräsident Bouillon verlas zu Beginn der Diensttagungsnachmittagssitzung eine Nachruf auf Briand, der von den Abgeordneten mit Ausnahme der Kommunisten lebend angehört wurde. Der deutsche Volksherr von Hoepf, der kurz zuvor einen Reichstrennung auf dem Sterbebett Briands niedergeblegt hatte, mochte in der Diplomatenloge der Sitzung bei.

Bouillon führte u. a. aus: „Aber ist davon überzeugt, daß mit Briand eine Kraft verschwindet, die im Dienste einer großen Sache stand, und jeder fühlt, daß, um sie zu erleben, nichts weniger als eine Kollektivtrauer notwendig sein muß, die Unbereitsamkeit aller guten Werten, die er erleben und vereinen wollte. (Beifall.) Während der letzten sieben Jahre seiner Tätigkeit als Außenminister ründete sich in ergreifenden Fronten die Gestalt des Staatsmanns ab. Dieser größte Mann Frankreichs gehört nur ihm nicht mehr ganz. Dieser vollkommene Franzose, der sein Land bis zu den unermesslichsten Höhen liebt, war der Weltbürger der Mensch geworden, die ihm in der ganzen Welt ihr Vertrauen geschenkt hatten. Der Name Briand war für sie über alle internationalen Erdengrenzen hinweg und in der Welt ein unerschütterliches Signal für die Signal der Hoffnung.“

Faschistensturm auf Arbeiterblatt

GA-Angriff auf die sozialdemokratische Greifswalder „Volkszeitung“

Greifswald, 8. März. (Eigenbericht.)

Nachdem bereits in der vergangenen Nacht Nationalsozialisten die Fronten des Gewerkschaftsraumes und der kommunikativen Verbindung eingeschlagen hatten, unternahmen sie in der letzten Nacht

einen regelrechten Sturm auf die Büroräume der sozialdemokratischen Greifswalder „Volkszeitung“.

Da seit einigen Tagen bekannt war, daß ein solches Vorkommnis vorzugehen war, hatte die Geschäftsleitung eine Wache in den Büroräumen untergebracht. Es gelang ihr auch, den ersten Anmarsch abzuwehren. Daraufhin stießen sich die Nazis Verhaftung, so daß schließlich etwa 100 Mann in einem Saal auf das Geschäftsbüro losströmten. Die Wache, die nur aus 18 Mann bestand, konnte dieser gewaltigen Übermacht keinen ausreichenden Widerstand entgegenbringen. Es kam zu einem schweren Zusammenstoß, bei dem der Genosse Görtner Franz Freitag so schwer von den Nazis verletzt worden war, daß er in die Greifswalder Klinik übergebracht werden mußte. Unter den Angreifern wurde der Katastrophenminister Rudolf

Mertens und ein Student Geysert erwischt. Die Nationalsozialisten schlugen mit Fausthieben und Knütteln die Scheinwerferlichter des Geschäftsbüros sowie sämtliche Scheinwerfer an. Die Polizei konnte nicht rechtzeitig zur Stelle sein, da sie an einer anderen Stelle von den Nationalsozialisten in eine Schikare verwickelt worden war, um ungehindert die Lieberitz ausführen zu können.

Bereits in der Nacht vorher wurde auch in Barth die Filiale des sozialdemokratischen Blattes „Der Vorposten“ in Straßburg geküßt.

Es ist bekanntgeworden, daß Angehörige des Sturm 33 aus Berlin nach hier gekommen sind, um dieses Vorkommnis auf die Geschäftsleiter der sozialdemokratischen Zeitungen zu inspizieren. Es hält sich auch jetzt eine Anzahl dieser Berliner Nazis in Greifswald auf. Auf dem Büro der Greifswalder Polizei liegt ein ganzes Arsenal von schweren Faustwaffen und zurechtgemachten Waffen vor; darunter befinden sich mit Eisenkugeln umworfene Knüttel, Revolver, Gummiknüppel, drei mit Eisen gefüllte Schächte usw. Die Polizei konnte etwa 50 Nazis verhaften.

Wo stand Hitler 1918?

Er wollte für die „Novemberverbrecher“ arbeiten

Die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“, das Verbandsorgan der katholischen Arbeiter- und Knappenevereine Westfalens, die am 12. März erscheint, enthält einen Artikel: „Wo stand Adolf Hitler 1918“. In dem Artikel heißt es:

„Die Soldatenräte in der Garnison waren alle rot. Fast jeden Tag wurden Vorlesungen gehalten in sozialistischen Sälen. Hitler unterhielt sich mit seinen Kameraden über die Lage, aber er hat nicht wie er heute glauben machen will, den Marxismus als Theorie oder das deutsche Volk als Unterlage geteuschelt. Er sagte zu einem seiner Kameraden während: Ich stehe in Verbindung mit dem SPD-Parteifreier, um in die Propagandaabteilung der SPD einzutreten! Die Verhandlungen mit dem sozialdemokratischen Parteifreier geschloßen sich. Den Grund hat Hitler nie angegeben. Im Sommer 1919 schloß sich Hitler zu den Nazis an. Hier die Sage in München nur eines kennt, für den war es klar, daß jene Kreise nicht vor das Volk treten konnten, um neue Ideen zu predigen. Also war es für sie kein Akt der Klugheit, sich einen Menschen zu suchen, der mit ihnen kam und öffentlich sprechen konnte. So konnten sie Hitler als willenslos und vor der berulichen Zukunft bangenden Menschen leicht für ihre Ziele gewinnen.“

Zu dieser Schilderung geht hervor, daß Hitler bei Verhandlungen mit einem sozialdemokratischen Parteifreier nicht auf seine Rollen gekommen ist. Wahrscheinlich hat man in München damals schon erkannt, daß er nur ein Schwärzer ist.

Ein notwendiger Beschluß des Zentralausschusses der Reichsbank Herabsetzung des Diskontsatzes

Von 7 auf 6 Prozent

Der Zentralausschuß der Reichsbank hat am Dienstag die Herabsetzung des Diskontsatzes von 7 auf 6 Proz. und des Courantsatzes von 8 auf 7 Proz. beschloßen. In der Begründung verweist der Reichsbankpräsident Dr. Luther darauf, daß sich die Situation der Reichsbank in den letzten Wochen verbessert habe. Die Devisenlage sei freilich weniger befriedigend. Nachdem in den letzten Wochen ein Nachlassen und zeitweiliges Aufheben der Devisenabfälle eingetreten sei, bringe die letzte Märzwoche neue Kräfte, die zum größten Teil mit der 10prozentigen Rückzahlung des 100-Millionen-Dollarkredits, den die Reichsbank im vorigen Sommer aufnehmen mußte, zusammenhängen.

Wenn sich trotzdem die Reichsbank auf die Diskontsenkung entschloß, dann in Hinblick darauf, daß der danielerwartenden Wirtschaft jede mögliche Erleichterung zu gewähren. Die Reichsbank halte eine Diskontsenkung auch schon deshalb für vertretbar, weil durch die große Bauteilorganisation der deutsche Kreditapparat wieder auf eine gesündere Grundlage gestellt worden sei, die verbesserte Kreditbewilligung Voraussetzungen für die hereinnahe gelungener Wechsel schaffe.

Die Akzeptbank A.G.

Ihre neuen Aufgaben / Kredite für Wirtschaftsaufbau.

Die Akzept- und Garantiebank, die kein Ansehen der Kreditwürdigkeit gründet, wurde, um der Reichsbank bei der Überwindung der Zahlungsschwierigkeiten durch Übernahme von Finanzwechseln behilflich zu sein, hat ihre Satzungsbestimmungen geändert und firmiert jetzt als Akzeptbank A.G.

Die Bank hat im Laufe der Monate Finanzwechsel in der Höhe von etwa 1,5 Milliarden Mark von Sparkassen und Großbanken übernommen und auf die Reichsbank weitergeleitet. In der letzten Zeit ist aber erfreulicherweise eine rückläufige Bewegung eingetreten. Die Sparkassen und die Dresdner Bank konnten wieder Rückzahlungen in ansehnlicher Höhe leisten. Deshalb hat sich die Direktion der Bank, die, wie jede andere Direktion öffentlicher Kreditinstitute, darauf bedacht ist, ihre Darleinstätigkeit zu bewahren, nach einer neuen Beschäftigung umgesehen. Diesem Zweck dient die Umgruppierung der Bank. Sie will in Zukunft mehr der Abwicklung ihrer alten Geschäftskreditinstitute oder in Gemeinschaft mit Kreditinstituten Kredite anderer Art gewähren und zwar Kredite zur Finanzierung neuer Aufträge, die mit der Abwicklung der Aufträge wieder zurückzuführen. Man denkt also wohl an kurzfristige Industrieleihen, für die heute Banken nur sehr schwer zu haben sind. Dabei wird man wohl bei der Reichsbank eine gewisse Hilfe erhalten, vertritt aber, daß „feinerliche inflationistische Mißbrauch“ getrieben werden soll.

Man wird die Tätigkeit der umgeänderten Bank aber noch mehr übernehmend in öffentlichem Besitz befindlichen Abwarten müssen. Sollte sie wirklich in der Lage sein, eine Hilfsstellung zur Wiederbelebung der Wirtschaft zu leisten, so wird man das natürlich begrüßen können. In diesem Falle wird man die Befürchtungen der Handelspresse, daß mit der Umgruppierung der Bank eine überflüssige Konkurrenz für die übrigen Banken geschaffen wird, nicht doch einschüchtern haben.

Bürgerkriegsgelüste!

Die GA als der letzte Trumpf der Faschisten

Wir haben kürzlich von einem vertraulichen Brief des Propagandaleiters Goebbels an die Gaubüder der NSDAP, jüdisch, aus dem der Wille zum Staatsstreik offen herorging. Darin wurde gesagt, daß wenn der Propagandastreit verpuffen würde, ohne die Wehrheit für Hitler zu bringen,

Dann blieben als einzige Waffe nur noch die GA. und die SA, die für alle Eventualfälle bereit ständen.

Wenn jedoch die politischen Formationen der Partei ihre volle Pflicht zu tun, was Goebbels erwarde, dann blühte es des Kampfes dieses letzten Trumpfes (GA. und SA.) nicht, dann sei der endgültige Sieg des Nationalsozialismus gesichert.

Herr Goebbels hat erklären lassen, daß es sich bei diesem vertraulichen Rundschreiben um „eine Fälschung“ handele. Diese Fälschung des Abteilungsleiters ist zu begrüßen!

Dies Rundschreiben ist es! So sagt, daß nach unserer Veröffentlichung ein weiteres Rundschreiben erging, in dem alle Gauleiter aufgefordert wurden,

Nachforschungen darüber anzustellen, ob bei ihnen ein Exemplar beschaffen sei!

Im übrigen hat die Gestaltung Augsburg der NSDAP den Sinn und Inhalt dieses Rundschreibens vertraulich an ihre Funktionäre weitergegeben, und die Nazirechner im Lande reben alle nach dieser Richtung.

Schließlich zeigt die Verstärkung des erscheidenden Treibens der nationalsozialistischen Bürgerkriegsbanden, daß im Hinterkopf die Bürgerkriegsgelüste immer stärker werden!

Ein Blindgänger

Die Hugenberg-Presse berichtet — z. B. die „Rachhausgabe“ unter der Überschrift „Schwere Korwürde gegen SPD-Quartier. Disziplinärverfahren beschloßen“ —, daß der Kreistag des Kreises Ansbach Beschlüsse über die Hausbauten des Kreises aufgegeben habe, die bis zum Jahre 1920 und damit in die Amtszeit des Landrats Grimpe (jetzigen Regierungspräsidenten in Kiel) zurückreichen. Angeblich sollen bei der Vergütung der Bauten besonders sozialdemokratische Unternehmer bevorzugt zu sein worden sein, denen Materialien besorgt werden ließen, die niemals geliefert worden sind. Weiter wird behauptet, daß Landrat Grimpe eine Abrechnung der Bauten gegenüber dem Kreistag niemals vorgenommen habe. Die Rechnung selbst mit der Mitteilung, daß der Kreistag beschloßen habe, gegen den früheren Landrat Grimpe ein Disziplinärverfahren einzuleiten.

Hierzu stellt der Amtliche Preussische Pressedienst fest: Hausbauten des Kreises sind niemals von dem Landrat persönlich, sondern nur von dem Kreisaußschuß auf einheimischen Bauunternehmer konnten bei der Vergütung schon bezahlt nicht bezahlt zu sein worden sein, denen Materialien besorgt werden ließen, die niemals geliefert worden sind. Bauunternehmer gibt, dagegen festhält, daß ein deutschnationaler Bauunternehmer, der zugleich Mitglied des Kreistages ist, bei den Vergütungen beteiligt worden ist.

Unwahr ist auch die Behauptung, der frühere Landrat Grimpe habe eine Abrechnung der Bauten gegenüber dem Kreistag niemals vorgenommen, da dem Kreistag genaue Rechnung über diese Bauten des Kreises vorgelegt worden ist. Im übrigen ist noch zu bemerken, daß selbstverständlich der Kreistag gar nicht in der Lage ist, ein Disziplinärverfahren zu beschließen; das ist nur durch den Regierungspräsidenten bzw. den Minister möglich.

Briands Bestattung am Sonnabend

Die Beerdigung Briands wird nicht am Donnerstag, sondern erst am Sonnabend stattfinden. Am Begräbnistage soll der Sarg auf einem Koffelwagen zum Leichenbestattungsausschuss gebracht werden. Hier wird Lardie im Namen der Regierung den toten Staatsmann ehren. Der Sarg soll dann provisorisch auf dem Kirchhof von Bonn beigelegt werden, von wo aus nach wenigen Tagen seine Überführung nach Cochem erfolgen wird.

Die Leichen des Flüchtlingsmordes immer noch auf dem Eise Graufiges Schauspiel am Dniestrfluß

Die Bewohner des bessarabischen Grenzortes Balanca erleben nun schon seit zwei Wochen ein wahrhaft graufiges Schauspiel: Auf dem Eis des jetzt zugefrorenen Dniestrflusses, ganz nahe am Ort, liegen noch immer die Leichen des großen Flüchtlingsmordes in zerstückten Gruppen umher. Niemand wagt es, sie zu bergen und zu beerdigen. Auf beiden Ufern stehen die Dörfer, hier die Rumänen, dort die Russen. Inzwischen haben die rumänischen Behörden angeordnet, daß das grauenhafte Bild photographiert wird. Die Photos sollen dem Völkerrat übermittelt werden.

Der sozialdemokratische Abgeordnete von Besarabien, Miescu, der eine Reise in die Grenzgebiete unternommen hat, erklärte dem Korrespondenten des „Soz. Preßboten“ in Bukarest, daß die Lage

am Dniestrstrome unbehaltbar geworden sei. Tagtäglich ergäßen sich neue Wasserfluten, da immer wieder von Höhen und Tälern verschüttet wird, den Fluß illegal zu überfließen. In den Nachtstunden geschieht die Menge einer Kriegerarmee: Schlangenförmig überfließen das Flußbett und die Leichen des Flüchtlingsmordes. Die Leichen werden auf, jede verdauliche Person wird ohne Kampf mit einem Knüttel überprüft. Während von Rumänen aus immer neue Einheiten oder kleinere Gruppen blindlingsunterwegs verschoben, sind die Grenzbestriebe aus der Ukraine schon Hoffenstimmung geworden. Im Monat Februar allein sind 342 russische Flüchtlinge getötet worden, von denen etwa hundert auf der rumänischen Seite verwundet anlangten.

Museumsstück für 5 Millionen gestohlen

Sensationaler Einbruch in die Universität Göttingen

Ein Einbruch, der ungeheures Aufsehen erregt, ist in das Anthropologische Institut der Universität Göttingen verübt worden. In der Nacht zum Dienstag sind bisher unbekannte Täter in die dortigen, sorgsam verschloßenen Räume eingedrungen und haben einen kostbaren Königsmantel aus Samt und einen bayrischen Helm gestohlen. Als der Einbruch in den frühen Morgenstunden erubert wurde, alarmierte der Direktor der Universität die Kriminalpolizei, die sofort die Ermittlungen aufnahm. Der Mantel, ein ganz besonders wertvolles Museumsstück, soll angeblich aus Island gebracht werden. Der Königsmantel repräsentiert einen heutigen Wert von 5 Millionen Mark. Die Göttinger Kriminalpolizei hat umfangreiche Vorfragen gestellt, um der Täter habhaft zu werden. Es muß sich um Personen handeln, die das Anthropologische Institut genau kennen. Die Kriminalpolizei in Göttingen hat auf funktionstheoretischem Wege sämtliche Polizeistationen Europas und von Lieberitz bis dem Dniestrfluß demnachgeschickt.

Vom Berliner Völkerkundemuseum wird dem „Berliner Tageblatt“ über den Königsmantel folgendes mitgeteilt: Es handelt sich um einen Federmantel mit eisernen Helm, der aus Begehren zusammengefaßt ist. Durch einzelne Fäden verknüpft, leuchtet der Mantel in roten und gelben einflussreichen Farben. Es handelt sich dabei um das Gefieder eines Bogels, der seit Jahrhunderten schon auf Hawaii ausgeflogen ist. Das wertvolle Stück ist von den Ein-

gebornen mit der Hand angefertigt worden und blende zum Schmuck der Könige von Hawaii. Nach dem Betreten der Sandwälder durch Europäer vor Jahrhunderten kam eine Reihe dieser Mäntel nach Europa. In den heutigen Tagen befindet sich einer davon im Berliner Völkerkundemuseum, ein anderer wurde vor einem Jahr dem Breslauer Museum für den Preis von einer Million Mark angeboten, einige andere Mäntel besitzt das Londoner Museum.

Verbot eines gemeinen Nazi-Eigenlates

Wilmars, 8. März. (Eigenbericht.)

Die Thüringer Regierung hat ein nationalsozialistisches Wahlsplakat beschlagnahmt lassen, das am Kopf behäufelte Schriftzeichen mit der Überschrift zeigte: „Wir wählen Hindenburg.“ Darunter befanden sich 10 völlig verzerrte Bilder von Vertretern der Parteien, die für die Wahl Hindenburg traten, u. a. auch die Bilder des Reichsministers Dr. Siegelmann und des preussischen Ministers Dr. Hirtfelder.

Die Beschlagnahme erfolgte wegen demütigender Beschädigung von lebenden Beamten des Reiches und eines Landes. Die Nationalsozialisten haben gegen die Beschlagnahme Beschwerde eingelegt.

Gesetz über Postabfindungen

Für Bayern und Württemberg

Der Verwaltungsrat der Reichspost wird am 15. März den Entwurf eines Gesetzes über die Postabfindung an Bayern und Württemberg beraten. Der Entwurf sieht vor, daß in Ausführung des Staatsvertrages vom 27. April 1920 Bayern eine Abfindung von 133 Millionen und Württemberg eine solche von 69 Millionen erhält. Außer den Zahlungen, die bisher vorzubehalten geblieben sind, soll Bayern im Jahre 1922 insgesamt 11½ Millionen und zum Jahre 1933 ab 22 Jahre lang eine Rente von jährlich 4,35 Millionen erhalten. Württemberg soll 1933 einen Betrag von 3 Millionen und dann von 1934 ab 21 Jahre lang eine Rente von jährlich 4 Millionen erhalten.

Am Arbeitsausschuß des Verwaltungsrats der Reichspost, der Anfang März getagt hat, ist die Vorlage auf großen Widerstand gestoßen. Der Arbeitsausschuß hat zwar den Anspruch Bayerns und Württembergs auf Abfindung aus den Staatsverträgen grundsätzlich anerkannt. Gegen die Höhe der Abfindung aber und gegen die vorgeschlagene Befriedigung Bayerns und Württembergs, sowie gegen die damit verbundene Zurückführung der Ansprüche anderer Länder an das Reich machte sich großer Widerspruch bemerkbar. Angesichts der gespannten Finanzlage der Reichspost lehnte der Arbeitsausschuß auch den Beschloß, daß Zahlungen an Bayern und Württemberg, die vor der Annahme der Vorlage durch die geltenden Körperschaften geleistet werden, nicht von der Reichspost, sondern lediglich aus der Reichskasse geleistet werden dürfen.

1. Klasse 1000 billig —!

Der Einheitspreis für die Personenfahrpreise 1. Klasse von 11,8 Bf. ist ab 1. März dieses Jahres auf 9,7 Bf. herabgesetzt.

Runge war die Erste Klasse ständig leer. Und noch drauf stolzt. Denn die sogenannte Klasse fährt (wenn sie noch fährt) nur Soli, (Hochstolz, einsam und alleine, Soß dort mal ein erster Herr. Aber dem erzwungen keine Rollen draus; als M. d. R. —)

Run, der Wagenpark verrotzt, Wie es scheint... So geht's nicht mehr! Und deshalb, in Zukunft, kostet Erster nur noch ein Douceur!

Nieder mit den hohen Preisen! Auch die Reichsbahn stellt sich um. Heber kann jetzt Publikum reisen! Dienst am dritten Vorkämmer!

Wird das einen Ansturm geben! Heber kann und will hoch mit! Daß wir Jonas noch erleben! Erster Güte — wie Josai!

Dem, der hat, noch was zu schenken — Wahrlich, das Kolumbus! Wird man auch die Dritte senken...? Na, zu hoffen steht ja frei... Josakim.

Wie viel Nazis gibt es in Halle?

Der Umzug am Sonntag zeigte es genau.

R. S. D. R. R. den 5. März 1933.
Ortsgruppe Halle/S. Befehl!

Jeder männliche Parteigenosse, der nicht durch die SA, SA-Meister, SS, oder Hitler-Jugend den Befehl erhält, Sonntag, den 6. März, vormittags 10 Uhr, in der Saalisch-Strasse anzutreten, tritt ebenfalls um 10 Uhr in der Saalisch-Strasse im linken Saal an. Nichtbeachtung dieses Befehls zieht automatische Ausschluss aus der Partei nach sich. Zur Krankheit und Arbeit berechtigt sind Parteigenossen, (Auch wenn man genau, warum der alles andere denn arbeitsunfähige Person ist, die Wahl mitarbeitete, vgl. B.) Alle Parteigenossinnen finden sich um 11 Uhr an der Saalisch-Strasse ein, um den Propaganda-Zug der Nationalsozialisten zu begleiten.

Ich erwarte von allen Parteigenossen, daß sie ihre Pflicht tun.

ges. Dr. Rärten ges. G. Arnowski
Leiter der Schulbewehrung Ortsgruppenleiter
Wenn man bedenkt, daß noch diesem Befehl neben den schriftlichen aus den Kreisen Zeitschrift, Meißner und dem Monatsheft — erwiesenermaßen — herbeigezogenen Nazis sämtliche hallischen Nazis an dem Umzug teilgenommen haben müssen, dann erscheint das Freudengefühl des „Kampf“ über die 1500 Hallenser (!) Nazis reichlich erklärlich. Aber den schon nach Besuchen und Zählern geordneten Zug, als dessen Höchstzahl man, die „Arbeiterpartei“ zu markieren, einige Kolonnen im Protektionsgebiet der Nazis entgegen getreten habe, sozusagen gestellt hat, der kam nämlich nur auf rund 1000! Wenn — und die sind für hallische Verhältnisse ein Trappchen, mit dem die Arbeiterpartei im gegebenen Augenblick leicht fertig werden wird. Wer „das ganze Halle“ war, das ba, mitarbeitete, sieht man ebenfalls aus dem Befehl: Es sind jene hysterischen anstößigen Weiber gemeint, die wir schon oft nannten. Daß man tatsächlich alles aufgeben habe, zeigte die Tatsache, daß der Herr Stadtkommissar Dr. Mundt, der von seiner Schule vom November bis zu Ostern wegen Krankheit beurlaubt ist, an der Spitze des Zuges marschierte.

Die Nazis haben uns mit dem Umzug nur den Gefallen getan, daß sie uns ihre wahre Stärke in Halle zeigten — und die ist nicht so imponierend, als daß sich die hallische Arbeiterpartei vor ihr zu fürchten hätte.

6. Ortsbefehl. Am Donnerstag, den 10. März, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung in Wüllers Hotel, Ringelbergstraße. Tagesordnung: Bericht von der Untergruppenleiterung.

Zur Reichspräsidentenwahl

Rechtsradikaler Wahlwindel gegen Hindenburg

Graf Westarp brandmarkt bei einer bürgerlichen Wahlversammlung in Halle die Rügen seiner einstigen Parteifreunde

Im Thalia-Saal veranstaltete gestern der Hindenburg-Ausschuß eine Kundgebung für die Wiederwahl Hindenburg zum Reichspräsidenten. Redner waren der pensionierte Generalinspektendent Schöttler und der von Drogenberg aus der Deutschen Nationalen Partei verbannte Reichstagsabgeordnete Graf Westarp.

Um es nomenklatorisch zu Grunde, die von beiden Rednern für die Wiederwahl Hindenburg zum Reichspräsidenten angeführt wurden, haben nichts gemein mit den Gründern, die die Sozialdemokratie veranlassen, sich für Hindenburgs Wiederwahl einzusetzen. Es erübrigt sich deshalb auch für uns, gegen eine Reihe von Ausführungen zu polemisieren, die besonders Graf Westarp machte und in denen er in seiner Weise den ehemaligen Führer der reaktionären preußischen Junker verunglimpft. Nur sollte ein langjähriger Parteimitglied wie Graf Westarp sich doch hüten, reinerliche Unklarheiten vom Stapel zu lassen, wie die, daß die „Sozialdemokratie nicht aus Sieber, sondern aus Haß für Hindenburgs Wiederwahl“ entstehe. Westarp bekam es nämlich fertig, den erklärten Redner aus dem betreffenden „Bismarck“-Artikel seinen Hören zu unterstellen, nämlich daß

die Sozialdemokratie aus Haß gegen Hitler für die Wiederwahl Hindenburgs

ist. Das ist immerhin ein sehr wertvolles Argument, das auch sicherlich in der gestrigen, durchaus bürgerlichen Hindenburg-Kundgebung sehr wohl verstanden worden wäre.

Der erste Redner, Generalinspektendent Schöttler, feierte Hindenburg besonders als den Retter der Ehrentreue und machte dann einige Ausführungen, die besonders charakteristisch für die nationalsozialistische Hitler-Propaganda sind. Schöttler erzählte nämlich, daß sein Onkel, ein Lieutenant, ihn gefragt habe, ob

Hitler, Eugenberg und Duestenberg auch Handlanger der Kommunisten, denn die Herren Hitler und Duestenberg hätten es nur bezogen um nützliche Hilfe zu erlangen, wenn sie die Wahl Hindenburg im ersten Wahlgang verliere werden würden.

Westarp machte sich dann gegen einige wichtige Rednerausführungen, mit denen jetzt die Rechtsradikalen gegen Hindenburgs Stimmung machen. Sein Sohn, der als persönlicher Adjutant seines Vaters fungierte, soll nämlich eingeschriebenes Mitglied der SA- und Reichsbannerführer (!) sein. Natürlich ist das plumper Schwindel, da Oberst Hindenburg als einer Reichsbannerführer positiv überhaupt nicht organisiert ist. Noch verlogen er sei die Behauptung, daß Oberst Hindenburg seine Kinder in einer Weisheit die Weisheit unterrichten lasse. In Wirklichkeit besuchten diese Kinder die Privatpflanz einer adligen Dame und nahmen am Religionsunterricht teil. Der Sozialdemokratien fuhren nicht wieder durch den Wahlwindel der Hitler und Drogenberg, noch durch die Nichterfüllung des Grafen Westarp irgendwas getroffen. Die Mitteilung dieser Tatsachen ist jedoch deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil sie treffend die Charakteristika jener „Retter“ Deutschlands über den grünen Klee lobten und die jetzt mit verlogenen Behauptungen gegen ihn kämpfen, weil er in den sieben Jahren seiner Präsidentschaft seinem adelicheitlichen Berufsweg nicht gebiegen ist. Die Umhebung der Wahl mit der Aufzählung des Grafen Westarp an das deutsche Bürgerturn, am 13. März einmütig Hindenburg zu wählen.

Hitlers Hiltstruppen

Kommunistische Demonstration für Hitlers Sieg

„Eine Nachkriegsregierung Hitlers wäre begrüßenswert“ — so sprach im Woslauner Ort der Sozialisten Mann, und schon ergriffen sich die deutschen Arbeiterpartei, um Woslaun durch den Kreislauf der Thälmann-Kandidatur zur Erfüllung des Bündnisses zu verhelfen. Günstig hätten die hallischen Volksgenossen dazu für gestern Abend einen Umzug angesetzt. Er war jedoch nur geschwunden ist. Es waren bei wohlwollender Zählung aller Teilnehmer 1600 Demonstrationen — nicht einer mehr. Darunter befinden sich zudem noch je 100 Frauen und Kinder. Und auch die vertrieben sich nach dem Aufbruch auf dem Ballmarkt nach und nach. Der Kommunist Wente, der hier sprach, konnte für ein großes Wort nicht halten. Er machte die Sache leicht und schimpfte gemäß seiner Anweisungen nur auf Sozialdemokratie und Hitlerfront. Die Nazis und die Kandidatur Hitler ließ er, wie zu erwarten, ganz aus dem Spiel. Den Parteifunktionär Hitler erwähnte er mit seinem einzigen Wort. Dafür stellte er „das dicke Gremmel auf, daß wir schon längst den Sozialismus hätten. Ein solcher „Falschismus“, der die Kommunisten ruhig durch die Straßen ziehen läßt, und die dabei noch durch ein großes Politikaufgebot führt! Nein! Wäre es nicht so, wie die albernsten Klumpfüßer des Bolschewismus glauben machen möchten, daß es gleichgültig ist, ob Hindenburg oder Hitler als „Präsident des falschismus“ liegt, so hätte sich ja Hitler seine sichere Niederlage ersparen können und brauchte nur die Wahl Hindenburg zu unterstützen. Aber die Kommunisten haben auf höheren Befehl Bind zu sein gegenüber den hierstehenden Wählern, und Machtstreben innerhalb des Bürgerturns, die uns der Kampf um den Reichspräsidenten entbehrt.

Die ganze Propaganda der Kommunisten ist eine unbesahnte und noch ganz unbesahnte — kommunistische Hiltstruppen für die Nazis!

Rein Wunder, daß die Nazis sich sowohl bei dem Umzug als auch während der Kundgebung auf dem Ballmarkt in seiner Weise bemerkbar machen. Werken denn die kommunistischen Arbeiter immer noch in Halle, daß man sie zu Schändlichkeiten im Interesse der falschismus misshandelt?

Belagert Euch Wahlsteine!

Der sich am 13. März voraussichtlich außerhalb seines häßlichen Wohnortes befindet und inoffiziell verbannt ist, den Stimme in dem Wahllokal abzugeben, in dessen Stimmzettel er eingetragen ist, muß sich sofort einen Stimmzettel besorgen. Der Stimmzettel berechtigt zur Stimmabgabe in jedem Wahllokal innerhalb der deutschen Republik.

Der Stimmzettel wird von der Gemeindebehörde des hiesigen Wahlbezirks ausgeteilt und kann von dort mit einer entsprechenden Begründung auch schriftlich angefordert werden. Man tut gut daran, sich den Stimmzettel sobald wie möglich ausstellen zu lassen, da die zuständigen Behörden erlaubnisgemäß in den letzten Tagen vor der Wahl besonders hart in Anspruch genommen sind.

Professor Mario Cersi

am Freitag, dem 11. März, abends 8 Uhr, in einer öffentlichen Kundgebung im „Volkspark“

Der italienische Gelehrte, wegen seiner Zugehörigkeit zur sozialistischen Partei von Mussolini aus Italien vertrieben, spricht über seine Erfahrungen in dem faschistischen Zuchthausstaat und öffnet jedem die Augen über das

Bakenkreuz-Wunderland Italien

Hindenburg für den Reichspräsidentenposten nicht eigentlich zu alt sei. Schöttler habe seinen Entschluß darauf gleichfalls mit einer Frage beantwortet: „Bist du eigentlich nicht zu jung, mein Junge, um solche Fragen zu stellen?“ So der

Einmünd mit dem hohen Alter Hindenburgs

in der Wahllogikation der Bakenkreuz- und Stachelhalm jetzt überhaupt eine große Rolle spielt, ging aus Graf Westarp in einigen treffenden Ausführungen auf diesen Umstand ein. Es ist doch höchst bedauerlich, daß die Herren von Hitler, Drogenberg und Duestenberg jetzt plötzlich an dem „hohen Alter Hindenburgs“ Anstoß nehmen.

Dabei ist Hindenburg heute doch nur zwei Monate älter als zu jener Zeit, bei der Nationalsozialisten und Deutschen Nationalen bereit waren, Hindenburg wieder als Präsidentschaftskandidaten aufzustellen, wenn er sich zu einer Einföhrung in rechtsradikalen Sinne bereit gefunden hätte.

So sieht die Zerschlichkeit und „Ritterlichkeit“ der Nazis und Deutschen Nationalen im Wahlkampf aus! Graf Westarp charakterisierte auch ein weiteres Moment der rechtsradikalen Wahlmanie treffend. Man habe ihm in der Drogenberg-Vorlesung den Vorwurf gemacht, daß er sich durch sein Eintreten für Hindenburg zum „Vorkämpfer der Sozialdemokratie“ erniedrigt habe, da Hindenburg zum Sozialdemokratenthrone hätte gewählt werden sollte. Auf diesen Vorwurf antwortete Westarp, wenn er berechtigt ist, dann seien

Rauchen ist kein Luxus!

Die Cigarette ist für jeden Raucher ein Bedürfnis wie Essen und Trinken.



In der Not der Zeit bietet JUNO

ihren Freunden für wenig Geld einen vollen Genuß!

Antimonarchist Goebbels

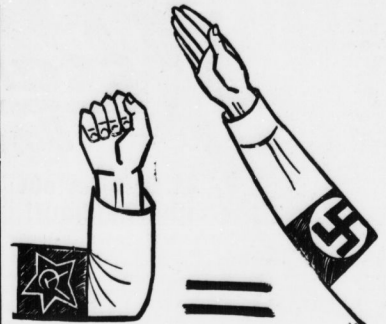
In Volksverklärungen gegen Prinzenherrschaft — im Hotel für prinzipielle Duldeichungen

I.
Aus nationalsozialistischen Flugblättern des Reichspropagandaleiters der NSDAP, Joseph Goebbels:
„Sechs Millionen ohne Arbeit und Brot, Millionen ohne Nahrung und Kleidung, weitere Millionen leben von einem Nichts.“
„Die deutschen Frontsoldaten haben nicht im Trommelfeuer getanden für den Aufbau eines monarchistischen Deutschlands, in dem die Anrechnung der Arbeitermassen unter das Joch der Unternehmer wieder ermöglicht werden soll... Gebt den Schicksalstragen des monarchistischen Imperialismus die gebührende Antwort.“

II.
Gesellschaftsbericht der „Neuen Freien Presse“ Wien — des Blattes des jüdisch-liberalen Bürgertums — aus Berlin:
... Um neue Mittel aufzubringen — für die von der Kronprinzessin schon vor dem Kriege gegründete Gacilienhilfe — fand unter dem Protektorat und in Anwesenheit der Frau Kronprinzessin im Hotel Eplanade eine große Abendveranstaltung statt, die im Zeichen des Goethe-Jahres stand ...
Der Kronprinz und die Kronprinzessin nahmen mit der Großherzogin von Sachsen-Weimar und ihrer Prinzessin-Tochter, Prinzessin Friedricke-Elisabeth und von Preußen, ihrem Bruder Prinzen Schaumburg-Lippe und der Herzogin Adolf Friedrich zu Wiedenburg in der besten Reihe Platz. Auf der anderen Seite Ihrer Kaiserlichen Hoheit, die den Darbietungen

mit sichtlich Freude und Anteilnahme folgte und das Zeichen zum lebhaft einsetzenden Beifall gab, sah Frau Staudt, erste Vorsitzende der Gacilienhilfe, in deren unruhigen Händen Vorbereitung und Leitung des Abends lagen. Der Kronprinz unterließ sich lebhaft mit dem Präsidenten der italienischen Handelskammer, Majorer Renetti, Vertrauter und naher Freund Mussolinis, und Frau Renetti, während seine hohe Gemahlin in den anstehenden Saal begab, um dort mit der ihr eigenen besaubernden Liebenswürdigkeit Cercle zu halten ...
Im Laufe des Abends ließ die hohe Frau noch verschiedene andere Persönlichkeiten an ihren Tisch bitten. So die junge Frau Dr. Goebbels, deren erstes Erscheinen in der Gesellschaft lebhaftes Interesse erregte. Frau von Dietrich, die von den führenden Damen der Gesellschaft als erste ihr Haus den Nationalsozialisten gütigst geöffnet, stellte sie der Kronprinzessin vor. Eine wunderbar schöne Frau in einer Walle von bauschartem weißen Chiffon mit goldblendem Haar, strahlenden großen grauen Augen, von dunklen Wimpern umrahmt, und von besaubernder Anmut.
Ein ganz großer Abend — Träger von Namen, die mit der Geschichte des alten Preußens und des Kaiserreichs identisch sind ...

III.
Die „Kaiserliche Hoheit“ und ihre „hohe Gemahlin“ werden sich ausschütten vor Waden, wenn sie die Produkte Goebbelischer Flugblattproduktion lesen. Was werden die Empfänger der Flugblätter, für die sie bestimmt sind, tun, wenn sie den Bericht der „Neuen Freien Presse“ lesen?



Wer Thälmann wählt, stimmt für Hitler! Deshalb wählt HINDENBURG!

Gelohorene und Richter beraten gemeinsam

Eine Reform, die weittragende Folgen für die Entscheidung in Kriminalprozessen haben dürfte, ist neben von der französischen Kammer durch die Annahme eines Gesetzes angebahnt worden, das beim Strafprozeß ein Zusammenwirken von Richtern und Gelohorenen vorseht. Man will dadurch verhindern, daß das Übermaß der Gelohorenen zur Bedeutungslosigkeit herabsinkt. Es genug haben die Gelohorenen selbst gefürchtete Angelegenheiten einfach freigesprochen, weil sie fürchteten, daß ein Schuldspruch eine höhere Strafe zur Folge haben würde, als sie den Umständen nach für angemessen hielten. Nach dem neuen Gesetz treten im Fall eines „Schuldig“ Gerichtshof und Gelohorene zu einer geheimen Beratung zusammen. Zunächst wird für oder wider die Höchststrafe abgemittelt. In darüber keine Übereinstimmung zu erzielen, so wird die Abmilderung über ein geringeres Strafmaß so lange fortgesetzt, bis über die Höhe der Strafe ein Mehrheitsbeschluss erzielt ist. Man nimmt an, daß nach diesem neuen Verfahren weniger Freisprüche und eine gerechtere Verteilung des Strafmaßes erfolgen wird.

Sie sollen sich hüten!

Die Reichspräsidentenwahl ist gegen die Wucher- und Wucherer der halloischen Republik.

Der Berliner Polizeipräsident Grefenstätt äußerte sich in einer Unterredung über den Verlauf des bevorstehenden Wahltages u. a. wie folgt:
„In den letzten Tagen sind wieder Gerüchte verbreitet worden, nach denen in der Nacht zum 4. März von rechtsradikaler Seite Ruhestörungen bestimmt zu erwarten seien. Tatsächlich hat das halloische Blatt der Nationalsozialisten vor ein paar Tagen geschrieben: „Einen zweiten Wahlgang darf es nicht geben, selbst, wenn es die Stimmverhältnisse erfordern.“

Trotz dieses „Legalitäts“-Ausspruchs des Nazi-Blattes (siehe in den kommenden Tagen mit Ruhe entgegen. Alle derzeitigen Drohungen sind entweder der Ausdruck der eigenen Schwäche oder Unkenntnis der Stärke des Staates und seiner Träger. Die radikalen Parteien haben die demokratischen Einrichtungen des Staates, den sie bekämpfen und beschimpfen, in den letzten Jahren für ihre Agitation und Werbearbeit überreichlich in Anspruch genommen. Wenn sie in dem Augenblick, in dem das Ergebnis der Wahl sie nicht

befriedigt, glauben sollten, nunmehr mit ihren Mitteln den Staat bekämpfen zu können, dann würde es für sie und ihre Anhänger, die man nur tief bedauern könnte, ein größtes Erwachen geben.“

Hindenburg-Nachricht im Radio

Reichspräsident von Hindenburg spricht am morgigen Donnerstag, 19.30 Uhr, über alle deutschen Rundfunksender.

Der Bezirks-Parteitag der SPD.

findet am Freitag, dem 25. März, vormittags 10 Uhr, im „Volkspark“ in Halle statt.

Zusammenfassung:

1. Der Kampf um Preußen (Redner: Paul Franke, Zeig).
2. Aufstellung der Kandidatenliste zur Landtagswahl.

Teilnahmeberechtigt sind die Delegierten der Unterbezirke und die Bezirksausführungsglieder. Parteimitglieder sind als Gäste willkommen.

Bezirksvorstand der SPD, Halle

Hallesches Stadttheater „Freie Bahn dem Lächeln“

Die Theaterveranstaltungen von Zeit zu Zeit sogenannte Schüleraufführungen: das sind Aufführungen, in denen die Schulkinder an irgendeinem Meisterwerk der Schauspielkunst oder Schillerischen Dichtung des Theaters als einer „moralischen Anbahn“ beteiligt bestimmt. Von dem Kind, das gesehen abend über die Bretter des halloischen Stadttheaters ging, sollte man Schüleraufführungen in der nächsten Woche, in dieser Zeit die Lehrer in ihrer allzu großen Gefährdung, sondern um ihnen ein kleines Spiegelbild ihrer selbst vorzuführen. Es steht nämlich in fast jedem Schüler (im Guten wie im Bösen) noch so ein Stückchen (nämlich ein gehöriges Stück) von „Bauer“ im alten viel geschätzten Sinne, wie es in diesem Stück der Studentin Dr. Wolff Broter ist.

Dieser Studentin — ein rührend weiser, hochfornativer, wehrhafte, Wuchererbennatur — der sich um den Rektorposten der höheren Schule seiner Nachbarstadt bemühen hat, kämpft einen vergeblichen, tragischsten amtierenden Kampf gegen jehende Korruption, um schließlich — immer in dem Glauben, nur seine Wichtigkeit habe gegigt — doch Opfer eines Aufhanges zu werden.

Dieses schildert diese Geschichte in liebevoller Breite, vielen feinen Details und in einer an satirischen Spitzen reichen Sprache, dabei den Bauer alten Taps in seiner Welt ferne ebenso gefällig wie die bürgerlichen Aufwands-Vollzieher in ihrer allzu großen Weisheit. Sonst aber liegt auf der Seite des illusionistischen, ihr Gesicht in feinen Händen tragenden, schmerzhaften, im besten Sinne modernen und im guten Sinne weltlichen jungen Generation. Es enthand hier ebenfalls ein Werkchen, das — wenn es auch nicht gerade hochaktuelle Probleme behandelt und noch von recht viel purbühnenförmiger Luft lebt — schon um der trefflich gezeichneten Figur des „Bauers“ willen den Ehrenanteil eines Spielfalles verdient.

Die Spielführerin Elsa Rosel-Müller bot ein liebevoll breites, aber sicher pointiertes Dialogspiel, dem nach lebhaft amüsiert folgte. Einige Szenen im zweiten Bild hätten noch etwas gestrafter sein können. Die Bühnenbilder Peter Kraußens waren recht charakteristisch.
Den Enderfolg am dem starken Erfolg der Aufführung trag jedoch Robert Jung und dann den man hier wieder einmal in einer feiner großen charakteristischen Verbindung würdigen Rolle als es feiner großen charakteristischen Verbindung würdigen Rolle als es feiner großen charakteristisch hatte, wie disziplinierter er sein reiches darstellerisches Material in seine Aufgabe einpasste und wie er hier aus hundertsten feinsten Details ein rundes Menschenbild formte. Das Bild eines Bienen alten Bienen mit feinen vielen schlaffen und wenigen guten Zeiten, das Bild eines rührend weiseren,

verkrampften Menschen, der doch so unbeding von der Richtigkeit seiner Ansichten überzeugt ist. Vielleicht hätte die Tragik dieses Menschen, die in dem rettungslosen „Nicht-sich-überzeugt-sein“ in dem „Nicht-aus-jeiner-Haut-heraus-Können“ liegt, noch etwas stärker betont werden können. Im übrigen war Jungas Charakterstudie, die aus einem feilichen Unformungsprozeß erwuchs, der noch in der feinsten Handbewegung, wie der Haltung der Hand beim Schreiben oder beim Aufheben der Brille sichtbar war, eine Meisterleistung, die den Hervorruft auch nach aus dem „Bienen“ noch recht richtig. Neben ihm stand mancher gut gezeichnete Typ: Wilma Dittler's recht liberale von ihrem Jugendtraum nicht losgerissene Studienrätin, Gabriele Schneider als illusionistischer, aber nicht herzloser modernes junges Mädchen; Wolf Liebers herrlich schlafiger Sportjunge; Günther Bochner's trimmer voller Ideale und Illusionen und Eugen Eilenlohrs sehr schlauer Politiker und jovialer Menschentümer Suttner. Frig Hensel Rudolf Walltas und Alfred Verbig gab den trefflichen Volkstrettergruppen und Ertrag Wagner eine harmlose Frage, moderne Stadtbewohner. — Es gab, wie gesagt, starken Beifall! G. G.

Hilmerke Ben Hur

(Ritterhaus, Tischpilsche Halle.)



Ben Hur (Ritterhaus, Tischpilsche Halle.)

zu verwechseln mit dem kürzlich verstorbenen Kriminaldramatiker (eller) in seinem bekannten Roman „Ben Hur“ geschrieben hat.
Der Film hat als stummer Film seine Wirkung ausüben und würde sie auch heute noch in stummer Fassung ausüben. Trotzdem hat sich die Produktionsfirma, die Metro-Goldwyn-Mayer, entschlossen, um noch eine Zonifikation zu geben. Günstigerweise hat sie sich dafür abgeben die handelnden Personen sprechen zu lassen und sich dafür bekümmert, der Film möglichst zu unterhalten und an den dramatischen Stellen entsprechende Lautgeräusche (Stimmen der Hingewandenen und in einzelnen Fällen) dadurch gewinnt der Film noch an Anschaulichkeit und heizt die Spannung des Zuschauers mehr als die Szenen im stummen Film. Um dieser gewonnenen Szenen willen und auch, um hier nochmal das unvergleichliche schöne und lebhaft Spiel des Hauptdarstellers Ramon Novarro („Ben Hur“) zu bewundern zu können, freut man sich, den Film nun wiederum sehen zu können.

Mann über Bord

(C. T. Schaumburg Halle.)

Voransprechend: Die amerikanische Filmproduktion zeigt nicht gerade eine besondere Stärke, das sie uns immer wieder Filme in englischer Sprache mit deutschem Schriftsteller oder deutsch nachbepfundenen Filme vorlegt. Letzten künstlerischen Schiffs zeigen solche Filme bestimmt nicht.
Das Schicksal trifft leider auch auf „Mann über Bord“ an, in dem der interessante Goethe Charakter zu sehen ist. Die Handlung hat das echt amerikanische Thema der Mutinien seiner Besatzung zum Gegenstand. Auch aber herzlich geht es zu. Menschlicher Gehalt zeigt zuletzt der Antriebe und Optimismus. In jeder Weisheit offenbar hat sich ein echter Zug des amerikanischen Bestimmens. Große Kinder, diese „Männer“! Neben diesem Gefühlsantrieb aus gelehrt, kann man den Film genießen.
Das Programm führt uns nach Abspinnen und — zum Kontroll — nach Rotterdam u. d. L. Sehr originell ist der Pfeiler-Tripfilm von Simbo, der nicht in den Intervallverein mündet.

Goethe, der Judenkenner

Die Nazis haben einen Aufruf gegen die Weimarer Goethe-Festerei erlassen: sie fordern ihre Anhänger auf, haben mit dem Profiteuren in der Stadt, in der Goethe gewohnt hat, zu helfen, und protestieren gegen die Anwesenheit von „Juden und Judenkenner“ bei der Festerei. Als „Judenkenner“ werden unter anderen Eckhart Hauptmann und Thomas Mann benannt. Einen noch viel schlimmeren aber haben die Nazis überleben. Wir kennen einen Schriftsteller, der sich nicht genierte, zu schreiben:
„Meiner Neugierig war ich daher, die Zeremonien der Juden festzunehmen. Es ließ sich nicht ab, bis ich nicht ihre Schule öfters besucht, einer Rede über die Goethe-Festerei und von dem Saalhinter mir ein Bild gemacht hatte. Letzter war ich wohl aufgenommen, um bewirbt und zur Wiederkehr eingeladen.“
Um die deutsche Schmach vollzumachen, wird dieser entartete Judenkenner bei der Goethe-Festerei eine Hauptrolle spielen: diese Leute stehen nämlich in „Lichtung und Wahrheit“, um der Mann, der sie schrieb, heißt Goethe.



21. Selbst erlebt nicht geschaut!

Wer Gelegenheit hatte, selbst in Russland zu arbeiten, nicht nur zu schauen und stellen zu machen durch verschiedene Gemeinden und hier und da einen Blick in die Betriebe und Werkstätten zu werfen, wer die wahre Arbeit in Russland am eigenen Leibe verspürt hat, der wundert sich nicht über die Klagen und die rasche Heimkehr...

Den deutschen Bergleuten wurden besondere Schwierigkeiten zugeteilt und eine besondere Mühe eingerichtert. Deutsche Kraft war es allerdings nicht, die hier verarbeitet wurde; man mußte sich daran gewöhnen.

Aber neue Velen felen gut. Bald wurde das Essen miserabel. Die deutschen Bergleute bekamen eine ernste Klage davon, was die Russen seit Jahr und Tag durchmachen mußten.

Die mehr sich die Beschwerden häuften, um so größer wurden die ihnen entgegengebrachten Schwierigkeiten. So, man verdächtige die Bergleute gar keine richtigen Kommunisten, sondern Okzonal-revolutionäre zu sein.

22. Fort, nur wieder fort!

Alle diese Bergleute wären schon gerne - wie gerne - nach ganz kurzer Zeit nach Deutschland zurückgekehrt, wenn dies so einfach gewesen wäre.

Nach 10 Wochen aber waren sie alle weg, trotzdem sie fast ohne Ausnahme in Deutschland seine Arbeit zu erwarten hatten und für fünf Wochen nach Russland verpflichtet waren.

Das Scheitern die Zurückgekehrten in die Tat umgelegt zu haben. Einige Wochen später konnte man nämlich in der Sowjet-Preße lesen, daß die in diesem Bezirk ebendort beschäftigten deutschen Bergleute in ihrer Heimat, dem Ruhrgebiet, ihre Ergebnisse öffentlich fundierten.

Was die russische Presse überhaupt betrifft, so ist zu sagen, sie ist fast uniformiert. Eine Zeitung hat ein ganz ähnliches Aussehen, einen ganz ähnlichen Inhalt wie die andere. Die meisten Meldungen, ja selbst die Zeitartikel, werden zu bestimmten Zeiten des Tages mittels Rundfunk durch ganz Russland von der amtlichen Stelle aus verbreitet.

Von einer Stelle aus, vom Sowjet-Rat, wird die öffentliche Meinung gebildet. Die Zensur ist scharf, man würde sich hüten, eine Nachricht zu geben, welche dem obersten Herrscher Sowjet-Russlands nicht genügen wäre.

Unterstützt wird die Presse in ihrer Propaganda durch den Rundfunk. In jeder Stadt und bei großen Industrieanlagen hört man durch mehrere, öffentlich aufgestellte Lautsprecher tagtäglich den Ruf: „An alle!“ aus den entferntesten Gegenden und Wäldern Russlands.

23. Hygiene, sanitäre Einrichtungen

Ein besonderes Kapitel in Russland sind Hygiene und sanitäre Einrichtungen, worauf schon an anderer Stelle zum Teil hingewiesen wurde.

Zur Zeit im Lande gibt es keine Krankenhäuser; es ist den großen Städten, dort hat man irgendeiner früheren Bauernhof oder Herrensitz, dessen Eigentümer vertrieben wurden, beschlagnahmt und hergerichtet zu diesem Zwecke.

Was geht die Behandlung vor sich? Wenn ein Patient vorrückt, nimmt sich keiner ein Mädchen an, im Alter von 22 bis 25 Jahren. Berechtigter Zweifel treten auf, ob diese Frau etwas von einer Diagnose versteht, ob sie ausgebildet oder nur angelehrt ist.

Die Unterleuchungsszimmer ist neben dem Tisch ein Strohrohr die einzige Ausstattung, sonst steht nichts zur Verfügung - abgesehen von dem Hauptinstrument, dem Thermometer.

Die Unterleuchungsbühnen geht es wie beim Baroneinfuß vor sich. „Schlangeliegen“ vor der Zitr. Die Arbeiter gehen den Bortrag.

Die Unterleuchung belehrt nicht, daß es sich noch nicht einmal um eine angelegerte „Merit“ handelt. Sie sucht das Liebel an ganz anderer Stelle, weiß nicht, wie sie sich anstellen soll.

Die Unterleuchungsbühnen geht es wie beim Baroneinfuß vor sich. „Schlangeliegen“ vor der Zitr. Die Arbeiter gehen den Bortrag.

24. Schlusswort

Imunterbrochen, Tag und Nacht, ohne jegliche Pause, wird seit Aufnahme des Fünfjahresplanes gearbeitet. Selbst am Gedenktage der Revolution, im Oktober, forderte man kein „Ausruhen auf“, nur einen Tag, nicht zwei, auszusparen, mit der Begründung, daß dadurch die Erfüllung des Planes Vor leiden könnte.

Es ist nun eine alte Erfahrung, daß nicht nur die Menschen, sondern auch die Maschinen ab und zu einmal Ruhe haben müssen, sollen sie nicht vorzeitig ihr Ende finden. Doch die Motore, die Maschinen und alles andere, sie müssen ständig in Bewegung sein. Der Ruße kennt es eben nicht anders.

Auch das ist eine Ausmerkung des Planes, eine sehr folgerichtige Forderung. Mit ziemlich hoher Sicherheit kann man bei den verschobenen Verhältnissen voraussehen, daß die Maschinen und Motore, die Sowjet-Russland aus dem Ausland bezog - und heute noch bezieht - zum kleinen Teil auch selbst herstellt, innerhalb einer bestimmten Frist, legen wir 2-3 Jahre, in einem solchen Zustand sein werden, daß sie ruhig zum alten Eisen gemauert werden können.

So einfach ist es denn nun doch nicht, ein erstklassiger, alle Umunterbrochen, Tag und Nacht, ohne jegliche Pause, wird seit Aufnahme des Fünfjahresplanes gearbeitet.

anderen Staaten überflüssig oder unzulänglich innerhalb ganz kurzer Zeit zu werden. Durch große Propaganda und schwere Strafandrohungen allein wird man nicht helfen können, sondern nur durch verständliches, gezieltes Ein. betten.

Das die Arbeit am Fünf. jahresplan bis jetzt nicht das brachte, was man erhoffte und erzie. e, scheint man auch schon eingesehen zu haben. Im Jahre 1930 nicht man noch enorme Hoffnungen und verbindete, daß der Plan in 3 1/2 Jahren ausgeführt sein würde. In neuerer Zeit spricht man schon von einem 10 bis 15 Jahre in Anspruch nehmenden Plan, der sich im Jahre 1933 dem Fünfjahresplan anschließen soll.

Was hier gelogt und zum Schluß unterstrichen werden muß, ist: Die Sowjet-Union gebraucht ihre grenzenlose Macht brutaler als das alte Russland. Strepulose Diktatur herrscht heute, nicht die kommunalistische Arbeiterdiktatur, sondern die Führung, die lediglich auf Kosten der darbenenden und hungernden Masse differt.

Man hat der russischen Arbeiterklasse im kommunalistischen Russland (welche Jarcel) nicht nur jedes Recht genommen, jede Menschewürde, man hat sie nicht zu Mitleidern des Staates, sondern zu selbst entsetzten Indebenen gemacht.

Wenn man zurückkommt, dann erst empfindet man wieder, daß man Mensch ist. Ein Alp fällt vom Herzen, wenn man die Grenze hinter sich hat. Es ist, als wäre man einem schweren Schlaf entzogen.

Und wenn man erntmal wieder nach langen, langen Monaten auf einer deutschen Bahnhofsstation Kaffee und edles Brot genießen darf, dann empfindet man erst die Freude, die man lange nicht in sich in Russland nie kannte. Man denkt fahelnd zurück an die völlig unzureichenden und fahelnden Nahrungsration, die Schlangeliegen, an Hunger, Darben, an Vermählung, daß man nicht einmal das allernotwendigste Stück Schwarzbrot, gelddeweis denn etwas anderes hatte.

Man möge mit Geduld abwarten, bis in anderen Gebieten Russlands anders gearbeitet wird, daß dort mehr Lebensmittel vorhanden sind. Das mag für kleine Zeitabschnitte gelten. Die Ukraine aber, das große Industriegebiet der Sowjet-Union, war immer das bebelteirte, bebelteirte Gebiet mit Lebensmitteln. Anderswo ist es grundlegend nicht um einige Grade schlechter.

Man möge mit Geduld abwarten, bis in anderen Gebieten Russlands anders gearbeitet wird, daß dort mehr Lebensmittel vorhanden sind. Das mag für kleine Zeitabschnitte gelten. Die Ukraine aber, das große Industriegebiet der Sowjet-Union, war immer das bebelteirte, bebelteirte Gebiet mit Lebensmitteln. Anderswo ist es grundlegend nicht um einige Grade schlechter.

Vorsicht - der Rubel!

Nach eine eindringliche Warnung. Es ist fast allen Russlandsfahrern unbekannt, daß die von dem Arbeiter in der Sowjet-Union verdienten Rubel nur in Russland Wert und Geltung haben. Der Rubel hat außerhalb dieses Landes nicht in den Russischen, und wo er überhaupt gehandelt wird, dane zu einem Werte, der ungefähr ein Drittel des Wertes oder rund 25 Pfennig ausmacht.

Man hat ein ausländischer Facharbeiter nach Hause in Urlaub, so kann er bei der Wank in Moskau oder Charkow 30 Rubel in deutschen Reichsmark umtauschen und erhält 1000 Reichsmark. Das man mindestens 10 Rubel gehandelt wird, dane zu einem Werte, der ungefähr ein Drittel des Wertes oder rund 25 Pfennig ausmacht.

Nicht „Sowjetdeutschland“ sondern sozialistischer Volksstaat!

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands gibt in allerndäster Zeit eine Massenbrochure, „Sowjetdeutschland“ heraus, geschrieben von Genossen Peter Gatz, Preis 10 Pf. Dieser Werkbeifügt entnehmen wir folgendes Kapitel:

In Russland ist sozialistischer Sozialismus eine Utopie. In Deutschland ist der Kapitalismus wirtschaftlich reif zur Ueberwindung durch den Sozialismus. Aber mit den russischen Methoden der terroristischen Diktatur kann unsre großes Ziel nicht erreicht werden. Durch das Tor des Sozialismus führt der Weg durch das Tor der Demokratie.

Die deutsche Arbeiterklasse hat die demokratische Republik erlangt, um sie zu einem sozialistischen Volksstaat auszubauen. Diese Entwicklung vollzieht sich nicht von selbst. Der Klassenkampf geht auch in der Demokratie - und um die Demokratie - weiter. Die Sozialisten und die Großindustriellen wollen die Demokratie abschaffen, gerade weil der demokratische Staat zum sozialistischen Volksstaat umgewandelt werden kann. Deshalb braucht aber die deutsche Arbeiterklasse die demokratische Republik nicht aufzugeben und sich auf den Abenteuer eines „Sowjetdeutschland“ einzulassen.

Der proletarische Klassenkampf kann ausfichtsboll und siegreich nicht auf dem Boden der Diktatur, sondern nur auf dem Boden der Demokratie ausgefochten werden!

Merseburg

(Schlesische Zeitung Nr. 222.)

Aus der Invaliden-Versicherung

Zufuß zu Jahrestag

Die Landes-Versicherungskasse Sachsen-Anhalt teilt den Krankenkassen mit, daß sie sich mit der vorerwähnten Wirkung an den Stellen für Jahrestag mit Beihilfen beteiligen werde. Der Aufsatz kann aber nur zwei Drittel der Kosten des Gebotes betragen und wird gemäß bei Bedarf von mindestens fünf Jahren.

Der Antragsteller muß nach der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 wenigstens 250 Beitragsmarken auf Grund der Versicherungspflicht verwendet haben, aus denen die Anwartschaft auf Invalidenrente erhalten ist. Es dürfen auch für Witwen und Waisen, Säuglinge, Stämmen usw. keine Beiträge in Anlag gebracht werden, als sie nach den Vereinbarungen zwischen Krankenkassenverbänden und den Vertretern der Jahrestag und Dentisten zu zahlen sind.

Im Zeichen der Notverordnung und schwerer wirtschaftlicher Lage des Versicherten, aber auch der Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt ist diese Wiedereingliederung von und nur zwei Drittel der Kosten als Beihilfe zu gewähren. Die Krankenkassen allgemein drei Drittel der Beihilfen tragen, hat der Versicherte noch drei Drittel der Kosten selbst zu tragen. Stellen sich die Kosten eines Gebotes z. B. auf 48 M., so trägt die Landesversicherungsanstalt jezt 12 M., die Krankenkasse 18 M. und der Versicherte auf 18 M. Zu bedauern ist, daß der Preis der Anwartschaftsberechnung gegen früher bedeutend eingeschränkt werden mußte, da der Nachweis von mindestens 250 Marken auf Grund der Versicherungspflicht verlangt wird bei Antragstellung. Das ist harr für die, die in längere Jahre schon zu höchste Säme haben, das Ersatz nicht ist. Mit dieser geringeren Genehmigung von Jahrestag beihilfen part sich die Invalidenversicherung viele an die Kosten an Verwaltung, ärztlicher Untersuchung, Kontrolle, die nach der infolge Notverordnung erfolgten Drofflung der freimilligen Leistungen sich nicht machen. Diese Kosten standen nebst den Schwierigkeiten bei der Prüfung jedes einzelnen „Schweren“ Fällen in seinem Verhältnis zu den in geringem Umfang gewährten Leistungen. Tegen ist fest der Zufuß von nur zwei Drittel, allgemein e gewährt, eine Verbesserung. Wir hoffen später wieder auf mehr! K. P.

Kentner für Hindenburgs Wiedewahl

Mit der Reichspräsidentenwahl beschäftigte sich eine Versammlung des Zentrums in der Stadt Merseburg. Die Versammlung ist abendlich. Der Vorsitzende, Herr G. K. K., legte dar, warum die Eisenfront seine eigenen Kandidaten aufstelle, sondern für Hindenburg eintritt. Hindenburg

hat seinen Eid auf die Verfassung gehalten, darum werden wir ihn wählen. Der Eisenfront sprach er die Sympathien der Arbeitsschichten aus. Der Appell der Eisenfront zur Hindenburgwahl fand lebhaftes Zuhörern.

Ein Musikabend der Kinder

Musik und Kunst ist überall. Es kommt eben ganz darauf an, wie sie sich äußert. Dieser Musikabend, ob es ihm wirklich Freude ist, sie auszuüben. Und dennoch, was vermog die beste Kunst und Freude, wenn ein solcher Lehrer sie vergäme? Die Musik selbst werden soll und wie sie trotz allen Schwierigkeiten eines Freude auch für die Kleinsten ist, das bewies auf dem Musikabend der Schule Hugo Rode am letzten Sonntag im Schloßgarten.

Was bei diesen Darbietungen immer wieder frappiert, ist, daß selbst die Allerkleinsten, Kinder von 6 Jahren an, schon Flügel und Bogen meißern, daß es nur so eine Art hat. Wenn man so ein kleines Kind an dem großen Instrument sitzen sieht, glaubt man es kaum, daß diese kleinen Fingerringen überhaupt schon die Tasten zu greifen vermögen. Es zeigt sich hier, daß dieser Lehrer neben der Kunst der Musik die der Pädagogik in ebenso hartem Maße beherrscht.

Es waren zum größten Teil für die Kinder (6-14 Jahre alt, vom 1. bis 3. Unterrichtsjahr) recht schwierige Sachen, die sie zum Vortrag brachten. Sine, die auch dem erwachsenen Hörer Achtung abnötigen. Von den 25 Kindern waren nur wenige, die etwas sagbar waren. So war der Weill, der von den Erwachsenen geboten wurde, nicht uninteressant. Ein erstes Beispiel zu bezeichnen, es handelte sich nur um Kinder aus wirtschaftlich bessergestellten Kreisen, die sich eine derartige Musikschule leisten können, wollen wir gern belächeln, daß ihrer auch Arbeiterkinder teilhaftig werden. —lt.

Praktischer Lehrgang für jugendliche Erwerbslose

Die mit Erfolg in Halle durchgeführten Lehrgänge für jugendliche Erwerbslose werden nun auch in Merseburg ein Versuchsbetrieb zur Ausbildung von jugendlichen Markt- und Geschäftsfeldern

(17-21 Jahre) zu veranstalten. Unter Anleitung von Fachleuten sollen die Teilnehmer täglich vier Stunden in allen einschlägigen Arbeiten praktisch unterwiesen und geübt werden. Zu diesen gehören: Verkauf und Einkaufen, Buchführung, von Reiten, Koch- und Backkunst, Rasenmähen, Bedienung von elektrischen Geräten, Natonsachen, Garten- und Blumenpflege, sachgemäße Bedienung verschiedener Leinen, erste Hilfe bei Verletzungen usw. Die Teilnehmer werden in kleine Gruppen von zwölf Personen eingeteilt. Ein erfahrener Fachmann wird Lehrgänge bei den Beteiligten, das beratigen geschulten zuverlässigen Lehrern leichter Arbeit vermittelt werden kann.

Anmeldungen haben noch diese Woche zu erfolgen — für Arbeitslose und Frauenunterstützte im Arbeitsamt Zimmer 1 für Wohnstättenunterstützte im Wohnstättenamt, Zimmer 9 (außer Mittwoch und Sonnabend).

Großfeuer in der Glasfabrik

Großfeuer. Dienstag nach gegen 12 Uhr brach in dem großen Lagerkeller der Glasfabrik, in dem gewöhnliche Mengen von Fertigerzeugnissen und Rohmaterial lagerten, ein Feuer aus, das im Nu den gesamten circa 100 Meter langen Raum in ein einziges Flammenmeer veranderte. Dem Weichen der Weichen aus Grobglas, Bismut, Borax und Natriumcarbonat gelang es nur, die angrenzenden Fabrikräume und einen ebenfalls angrenzenden Wohnkeller, der aber demnach fast befeuchtet wurde, zu retten. Der Lagerraum selbst ist bis auf seine Umfassungsmauern mit dem wertvollen Glas und Rohmaterial niedergebrennt. Der Schaden beläuft sich auf über eine halbe Million Mark und dürfte durch Versicherung gedeckt sein.

Das Feuer entzündet sich durch Brandstiftung. Bereits am Montagabend wurde bei Schichtbeginn bemerkt, daß an bestimmten Stellen des Raumes Kerzen angezündet worden waren, die beim Niederbrennen das mit Petroleum besetzte Rohmaterial in Flammen aufgehen ließen. Dieses Verbrechen, am Montagmorgen durch hinführende Arbeiter verurteilt, ist in der darauffolgenden Nacht gescheit. Bis auf Familien sind bei dieser Brandstiftung 200000 Schilling geworden. Die meisten jenseitig notwendig untergebracht werden. Die Brandstätte bietet das Bild einer schauerlichen Durchsicht von verbrannten Gegenständen und Glasstücken. Die Fabrikung nach dem Feuer ist von der Oberaufsicht beaufsichtigt eingeleitet worden. Der Betrieb selbst konnte aufrecht erhalten werden.

Tragischer Tod eines zweijährigen Kindes. Im St. Josefsheim der katholischen Gemeinde ereignete sich ein tragischer Unfall. Ein zweijähriges Mädchen, das mit seiner Mutter gekommen war, bei einer Reparatur beschäftigten Vater zu belächeln, stürzte im Hofraum in eine Wasserwanne und ertrank. Er wurde sofort ins Wasser e. Es erlitt schwere Verbrennungen und starb im Krankenhaus.

Radio in der Volkshochschule. In der Vortragsserie Radio über Goethe wird am Donnerstag, dem 10. März, die Rundfunksendung von Berlin, „Radio 1“ gehört werden. Mit Rücksicht hierauf mußte der Beginn auf 19.30 Uhr (genau) festgesetzt werden. Veranstaltungsort: Aula der Volkshochschule, Lege-Goethe-Abend am Freitag, dem 18. März, wieder im Reichshaus der Volkshochschule. In der Rundfunkübertragung haben alle Hörer der kulturellen Beiträge und Arbeitsgemeinschaften gegen Vorweisung ihrer Scheckkarte freien Zutritt.

Vollstreckung „Herrn Christian“. Neueinstellungen im Februar: Barthel, R. P.; Die Verführer (26 141); Süss, R. (26 142); Müller, R. (26 143); Grimm, D. (26 144); (26 145); Rüh, R.; Die Frauen um Goethe; Band I und II (26 146 und 147); Saub, M.; Zulimes Revolution (26 148); Süss, R.; Michael Linger (26 149); Treitschke; Teufels Geschichte im 19. Jahrhundert; Band I-V (26 150-154); Mittelholzer; Adolphs-Abend (26 155); (26 156); (26 157); (26 158); (26 159); (26 160); (26 161); (26 162); (26 163); (26 164); (26 165); (26 166); (26 167); (26 168); (26 169); (26 170); (26 171); (26 172); (26 173); (26 174); (26 175); (26 176); (26 177); (26 178); (26 179); (26 180); (26 181); (26 182); (26 183); (26 184); (26 185); (26 186); (26 187); (26 188); (26 189); (26 190); (26 191); (26 192); (26 193); (26 194); (26 195); (26 196); (26 197); (26 198); (26 199); (26 200); (26 201); (26 202); (26 203); (26 204); (26 205); (26 206); (26 207); (26 208); (26 209); (26 210); (26 211); (26 212); (26 213); (26 214); (26 215); (26 216); (26 217); (26 218); (26 219); (26 220); (26 221); (26 222); (26 223); (26 224); (26 225); (26 226); (26 227); (26 228); (26 229); (26 230); (26 231); (26 232); (26 233); (26 234); (26 235); (26 236); (26 237); (26 238); (26 239); (26 240); (26 241); (26 242); (26 243); (26 244); (26 245); (26 246); (26 247); (26 248); (26 249); (26 250); (26 251); (26 252); (26 253); (26 254); (26 255); (26 256); (26 257); (26 258); (26 259); (26 260); (26 261); (26 262); (26 263); (26 264); (26 265); (26 266); (26 267); (26 268); (26 269); (26 270); (26 271); (26 272); (26 273); (26 274); (26 275); (26 276); (26 277); (26 278); (26 279); (26 280); (26 281); (26 282); (26 283); (26 284); (26 285); (26 286); (26 287); (26 288); (26 289); (26 290); (26 291); (26 292); (26 293); (26 294); (26 295); (26 296); (26 297); (26 298); (26 299); (26 300); (26 301); (26 302); (26 303); (26 304); (26 305); (26 306); (26 307); (26 308); (26 309); (26 310); (26 311); (26 312); (26 313); (26 314); (26 315); (26 316); (26 317); (26 318); (26 319); (26 320); (26 321); (26 322); (26 323); (26 324); (26 325); (26 326); (26 327); (26 328); (26 329); (26 330); (26 331); (26 332); (26 333); (26 334); (26 335); (26 336); (26 337); (26 338); (26 339); (26 340); (26 341); (26 342); (26 343); (26 344); (26 345); (26 346); (26 347); (26 348); (26 349); (26 350); (26 351); (26 352); (26 353); (26 354); (26 355); (26 356); (26 357); (26 358); (26 359); (26 360); (26 361); (26 362); (26 363); (26 364); (26 365); (26 366); (26 367); (26 368); (26 369); (26 370); (26 371); (26 372); (26 373); (26 374); (26 375); (26 376); (26 377); (26 378); (26 379); (26 380); (26 381); (26 382); (26 383); (26 384); (26 385); (26 386); (26 387); (26 388); (26 389); (26 390); (26 391); (26 392); (26 393); (26 394); (26 395); (26 396); (26 397); (26 398); (26 399); (26 400); (26 401); (26 402); (26 403); (26 404); (26 405); (26 406); (26 407); (26 408); (26 409); (26 410); (26 411); (26 412); (26 413); (26 414); (26 415); (26 416); (26 417); (26 418); (26 419); (26 420); (26 421); (26 422); (26 423); (26 424); (26 425); (26 426); (26 427); (26 428); (26 429); (26 430); (26 431); (26 432); (26 433); (26 434); (26 435); (26 436); (26 437); (26 438); (26 439); (26 440); (26 441); (26 442); (26 443); (26 444); (26 445); (26 446); (26 447); (26 448); (26 449); (26 450); (26 451); (26 452); (26 453); (26 454); (26 455); (26 456); (26 457); (26 458); (26 459); (26 460); (26 461); (26 462); (26 463); (26 464); (26 465); (26 466); (26 467); (26 468); (26 469); (26 470); (26 471); (26 472); (26 473); (26 474); (26 475); (26 476); (26 477); (26 478); (26 479); (26 480); (26 481); (26 482); (26 483); (26 484); (26 485); (26 486); (26 487); (26 488); (26 489); (26 490); (26 491); (26 492); (26 493); (26 494); (26 495); (26 496); (26 497); (26 498); (26 499); (26 500); (26 501); (26 502); (26 503); (26 504); (26 505); (26 506); (26 507); (26 508); (26 509); (26 510); (26 511); (26 512); (26 513); (26 514); (26 515); (26 516); (26 517); (26 518); (26 519); (26 520); (26 521); (26 522); (26 523); (26 524); (26 525); (26 526); (26 527); (26 528); (26 529); (26 530); (26 531); (26 532); (26 533); (26 534); (26 535); (26 536); (26 537); (26 538); (26 539); (26 540); (26 541); (26 542); (26 543); (26 544); (26 545); (26 546); (26 547); (26 548); (26 549); (26 550); (26 551); (26 552); (26 553); (26 554); (26 555); (26 556); (26 557); (26 558); (26 559); (26 560); (26 561); (26 562); (26 563); (26 564); (26 565); (26 566); (26 567); (26 568); (26 569); (26 570); (26 571); (26 572); (26 573); (26 574); (26 575); (26 576); (26 577); (26 578); (26 579); (26 580); (26 581); (26 582); (26 583); (26 584); (26 585); (26 586); (26 587); (26 588); (26 589); (26 590); (26 591); (26 592); (26 593); (26 594); (26 595); (26 596); (26 597); (26 598); (26 599); (26 600); (26 601); (26 602); (26 603); (26 604); (26 605); (26 606); (26 607); (26 608); (26 609); (26 610); (26 611); (26 612); (26 613); (26 614); (26 615); (26 616); (26 617); (26 618); (26 619); (26 620); (26 621); (26 622); (26 623); (26 624); (26 625); (26 626); (26 627); (26 628); (26 629); (26 630); (26 631); (26 632); (26 633); (26 634); (26 635); (26 636); (26 637); (26 638); (26 639); (26 640); (26 641); (26 642); (26 643); (26 644); (26 645); (26 646); (26 647); (26 648); (26 649); (26 650); (26 651); (26 652); (26 653); (26 654); (26 655); (26 656); (26 657); (26 658); (26 659); (26 660); (26 661); (26 662); (26 663); (26 664); (26 665); (26 666); (26 667); (26 668); (26 669); (26 670); (26 671); (26 672); (26 673); (26 674); (26 675); (26 676); (26 677); (26 678); (26 679); (26 680); (26 681); (26 682); (26 683); (26 684); (26 685); (26 686); (26 687); (26 688); (26 689); (26 690); (26 691); (26 692); (26 693); (26 694); (26 695); (26 696); (26 697); (26 698); (26 699); (26 700); (26 701); (26 702); (26 703); (26 704); (26 705); (26 706); (26 707); (26 708); (26 709); (26 710); (26 711); (26 712); (26 713); (26 714); (26 715); (26 716); (26 717); (26 718); (26 719); (26 720); (26 721); (26 722); (26 723); (26 724); (26 725); (26 726); (26 727); (26 728); (26 729); (26 730); (26 731); (26 732); (26 733); (26 734); (26 735); (26 736); (26 737); (26 738); (26 739); (26 740); (26 741); (26 742); (26 743); (26 744); (26 745); (26 746); (26 747); (26 748); (26 749); (26 750); (26 751); (26 752); (26 753); (26 754); (26 755); (26 756); (26 757); (26 758); (26 759); (26 760); (26 761); (26 762); (26 763); (26 764); (26 765); (26 766); (26 767); (26 768); (26 769); (26 770); (26 771); (26 772); (26 773); (26 774); (26 775); (26 776); (26 777); (26 778); (26 779); (26 780); (26 781); (26 782); (26 783); (26 784); (26 785); (26 786); (26 787); (26 788); (26 789); (26 790); (26 791); (26 792); (26 793); (26 794); (26 795); (26 796); (26 797); (26 798); (26 799); (26 800); (26 801); (26 802); (26 803); (26 804); (26 805); (26 806); (26 807); (26 808); (26 809); (26 810); (26 811); (26 812); (26 813); (26 814); (26 815); (26 816); (26 817); (26 818); (26 819); (26 820); (26 821); (26 822); (26 823); (26 824); (26 825); (26 826); (26 827); (26 828); (26 829); (26 830); (26 831); (26 832); (26 833); (26 834); (26 835); (26 836); (26 837); (26 838); (26 839); (26 840); (26 841); (26 842); (26 843); (26 844); (26 845); (26 846); (26 847); (26 848); (26 849); (26 850); (26 851); (26 852); (26 853); (26 854); (26 855); (26 856); (26 857); (26 858); (26 859); (26 860); (26 861); (26 862); (26 863); (26 864); (26 865); (26 866); (26 867); (26 868); (26 869); (26 870); (26 871); (26 872); (26 873); (26 874); (26 875); (26 876); (26 877); (26 878); (26 879); (26 880); (26 881); (26 882); (26 883); (26 884); (26 885); (26 886); (26 887); (26 888); (26 889); (26 890); (26 891); (26 892); (26 893); (26 894); (26 895); (26 896); (26 897); (26 898); (26 899); (26 900); (26 901); (26 902); (26 903); (26 904); (26 905); (26 906); (26 907); (26 908); (26 909); (26 910); (26 911); (26 912); (26 913); (26 914); (26 915); (26 916); (26 917); (26 918); (26 919); (26 920); (26 921); (26 922); (26 923); (26 924); (26 925); (26 926); (26 927); (26 928); (26 929); (26 930); (26 931); (26 932); (26 933); (26 934); (26 935); (26 936); (26 937); (26 938); (26 939); (26 940); (26 941); (26 942); (26 943); (26 944); (26 945); (26 946); (26 947); (26 948); (26 949); (26 950); (26 951); (26 952); (26 953); (26 954); (26 955); (26 956); (26 957); (26 958); (26 959); (26 960); (26 961); (26 962); (26 963); (26 964); (26 965); (26 966); (26 967); (26 968); (26 969); (26 970); (26 971); (26 972); (26 973); (26 974); (26 975); (26 976); (26 977); (26 978); (26 979); (26 980); (26 981); (26 982); (26 983); (26 984); (26 985); (26 986); (26 987); (26 988); (26 989); (26 990); (26 991); (26 992); (26 993); (26 994); (26 995); (26 996); (26 997); (26 998); (26 999); (26 1000); (26 1001); (26 1002); (26 1003); (26 1004); (26 1005); (26 1006); (26 1007); (26 1008); (26 1009); (26 1010); (26 1011); (26 1012); (26 1013); (26 1014); (26 1015); (26 1016); (26 1017); (26 1018); (26 1019); (26 1020); (26 1021); (26 1022); (26 1023); (26 1024); (26 1025); (26 1026); (26 1027); (26 1028); (26 1029); (26 1030); (26 1031); (26 1032); (26 1033); (26 1034); (26 1035); (26 1036); (26 1037); (26 1038); (26 1039); (26 1040); (26 1041); (26 1042); (26 1043); (26 1044); (26 1045); (26 1046); (26 1047); (26 1048); (26 1049); (26 1050); (26 1051); (26 1052); (26 1053); (26 1054); (26 1055); (26 1056); (26 1057); (26 1058); (26 1059); (26 1060); (26 1061); (26 1062); (26 1063); (26 1064); (26 1065); (26 1066); (26 1067); (26 1068); (26 1069); (26 1070); (26 1071); (26 1072); (26 1073); (26 1074); (26 1075); (26 1076); (26 1077); (26 1078); (26 1079); (26 1080); (26 1081); (26 1082); (26 1083); (26 1084); (26 1085); (26 1086); (26 1087); (26 1088); (26 1089); (26 1090); (26 1091); (26 1092); (26 1093); (26 1094); (26 1095); (26 1096); (26 1097); (26 1098); (26 1099); (26 1100); (26 1101); (26 1102); (26 1103); (26 1104); (26 1105); (26 1106); (26 1107); (26 1108); (26 1109); (26 1110); (26 1111); (26 1112); (26 1113); (26 1114); (26 1115); (26 1116); (26 1117); (26 1118); (26 1119); (26 1120); (26 1121); (26 1122); (26 1123); (26 1124); (26 1125); (26 1126); (26 1127); (26 1128); (26 1129); (26 1130); (26 1131); (26 1132); (26 1133); (26 1134); (26 1135); (26 1136); (26 1137); (26 1138); (26 1139); (26 1140); (26 1141); (26 1142); (26 1143); (26 1144); (26 1145); (26 1146); (26 1147); (26 1148); (26 1149); (26 1150); (26 1151); (26 1152); (26 1153); (26 1154); (26 1155); (26 1156); (26 1157); (26 1158); (26 1159); (26 1160); (26 1161); (26 1162); (26 1163); (26 1164); (26 1165); (26 1166); (26 1167); (26 1168); (26 1169); (26 1170); (26 1171); (26 1172); (26 1173); (26 1174); (26 1175); (26 1176); (26 1177); (26 1178); (26 1179); (26 1180); (26 1181); (26 1182); (26 1183); (26 1184); (26 1185); (26 1186); (26 1187); (26 1188); (26 1189); (26 1190); (26 1191); (26 1192); (26 1193); (26 1194); (26 1195); (26 1196); (26 1197); (26 1198); (26 1199); (26 1200); (26 1201); (26 1202); (26 1203); (26 1204); (26 1205); (26 1206); (26 1207); (26 1208); (26 1209); (26 1210); (26 1211); (26 1212); (26 1213); (26 1214); (26 1215); (26 1216); (26 1217); (26 1218); (26 1219); (26 1220); (26 1221); (26 1222); (26 1223); (26 1224); (26 1225); (26 1226); (26 1227); (26 1228); (26 1229); (26 1230); (26 1231); (26 1232); (26 1233); (26 1234); (26 1235); (26 1236); (26 1237); (26 1238); (26 1239); (26 1240); (26 1241); (26 1242); (26 1243); (26 1244); (26 1245); (26 1246); (26 1247); (26 1248); (26 1249); (26 1250); (26 1251); (26 1252); (26 1253); (26 1254); (26 1255); (26 1256); (26 1257); (26 1258); (26 1259); (26 1260); (26 1261); (26 1262); (26 1263); (26 1264); (26 1265); (26 1266); (26 1267); (26 1268); (26 1269); (26 1270); (26 1271); (26 1272); (26 1273); (26 1274); (26 1275); (26 1276); (26 1277); (26 1278); (26 1279); (26 1280); (26 1281); (26 1282); (26 1283); (26 1284); (26 1285); (26 1286); (26 1287); (26 1288); (26 1289); (26 1290); (26 1291); (26 1292); (26 1293); (26 1294); (26 1295); (26 1296); (26 1297); (26 1298); (26 1299); (26 1300); (26 1301); (26 1302); (26 1303); (26 1304); (26 1305); (26 1306); (26 1307); (26 1308); (26 1309); (26 131

Landarbeiterverband schafft Aufklärung

Eine wichtige Kampfschrift gegen die nationalsozialistischen Volksverführer

Jeder Volksgenosse, auch der Ärmste, ist ein Stück Deutschland; liebe ihn, wie dich selbst! Das ist das dritte Gebot unter den zehn Geboten von Dr. Joseph Goebbels, dem gleich nach Hitler kommenden großen Mann der Nazis (Nationalsozialistisches Jahrbuch 1931). Wie die Nazis dieses Gebot befolgen, zeigt die verblühende Ermordung des Landarbeiters Daffy in Danzen im letzten Kreis Ansbach. Wer hätte dort die Markbuben? Ein Gutsinjektor.

Das Schlagen, Milzhandeln und Quälen armer Landarbeiter gehört bei einem Teil der Agrarier zur Tradition. Trotzdem hat die unglückliche und gemeine Mordtat von Danzen, die nur von Unmenschen ausgeführt werden konnte, die gesamte Volksgemeinschaft alarmiert; denn bisher verfuhr stets die Nazis den Eindrücke zu erwecken, als ob das fiesse Danz bereits ihnen gehöre, als ob Gutsherrn, Bauern und Landarbeiter, kurzum das gesamte Landvolk, geschloffen hinter der hässlichen Mordtat marschiere. Der Mord von Danzen bedauert biliger die Nazis, die das Landvolk erwecke — auch auf dem Lande. Der Tagelöhner wird verschont. Auch die Lande bedrückt sich die Erkenntnis, dass die große Masse der Profiteure, die Mörder der Landarbeiter und der Kleinbauern von der Hitler-Bewegung nichts — jedenfalls nichts Gutes zu erwarten hat.

Zur Förderung dieser Erkenntnis hat der Deutsche Landarbeiterverband (DLAV) eine Materialsammlung veröffentlicht, die die zweiseitige Haltung der Nationalsozialisten auf dem Lande mit erschütternden Beispielen aufweist. Die Kampfschrift des Landarbeiterverbandes, betitelt: „Die Nazis auf dem Lande“, ist im Verlag des Deutschen Landarbeiterverbandes, Endeavour, Berlin SW. 48, Endeiter, 6, erschienen. Der Preis der Schrift beträgt 1,25 RM. Für Anzahl ist auch als Referentenmaterial zum Preis von 1 RM zu beziehen. Die Kampfschrift des DLAV ist übersichtlich und praktisch gegliedert, so daß eine schnelle Orientierung möglich ist. Die wichtigsten Landarbeiterfragen, wie Lohn, Arbeitsvertrag, Arbeitszeit, Rentenbeiträge, Frauenerwerb usw., werden berührt. Die Nazislügen entlarven sich selbst.

Hitlers Landarbeiterprogramm wird in seiner entsetzlichen Wirklichkeit an den Pranger gestellt. Die Kampfschrift des DLAV verweist im Gegensatz zu den in halbes Dutzend der Pro-

grammpunkte der Nazis auf das klare und umfassende Agrar- und Landarbeiterprogramm der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften, demgegenüber jeder Landarbeiter genau weiß, woran er ist.

In einem überaus instruktiven Artikel „Wie kämpft für die Landarbeiterforderungen der Nazis?“ werden mit Namen die Rittergutsbesitzer und Offiziere, Freigutern und Barone angeführt, die sich als Reaktionäre angeschlossen für den Aufstieg der Landarbeiter einjagen. Wir finden da auch eine Reihe von Namen, die den Gewerkschaften gut bekannt sind. Die Träger dieser Namen sind fast alle Leute, die sich im Kampf gegen die Besserstellung der Arbeiter hergezogen haben. Wir finden da z. B. den fideikommissbesitzer Walter von Cossowitz, R. d. A., der wegen Beschäftigung von ausländischen Wanderarbeitern auf seinem Gut unrichtig bekannt ist. Wir finden den Reutnant Edmund Sines, R. d. A., der feinstreng wegen eines Femesordes an dem Landarbeiter Schmidt zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Dieser Landarbeitermörder, der sich heute Farmerität betreibt, läßt sich berufen, die Interessen der Landarbeiter im Reichstag zu vertreten. Wir finden da Herrn Martin Aufmann, R. d. A., Fabrikant in Blauen, der seine Heilweibler unter aller Ramone besetzt und die Bezahlung von 7 bis 23 Uhr schufte läßt. Wir finden da den Rittergutsbesitzer Hermann Schneider, R. d. A., der die Landarbeiter mit Propagandageldern für die Nazis einjagen ließ. Dieser Schneider kam Ende 1913 zum Anfang 1914 als Güterdirektor zum Prinzen Schöenburg-Waldburg nach Selljomo in der damaligen Provinz Posen. Nach Kriegsschluß wurde das Gut von den Polen enteignet. Kurze Zeit später konnte Schneider sich bereits die Domäne Erdorff kaufen, und die Landarbeiterschaft beständig nicht abwärts, kaufte sich Schneider Anfang 1920 das Gut Nieder-Wielgum auf die Kleinigkeit von „nur“ 700 000 RM. Und so fort — eine wunderbare Galerie berühmter Zeitgenossen, die alle, wenn erst einmal das Dritte Reich da ist, dem deutschen Landvolk einen viel besseren Lohn bezahlen und auch eine geradezu paradiesische Landarbeiterwohnung verschaffen werden.

Nach der Lohnhöhe der Nazis hätte, wie die Kampfschrift des DLAV aufzeigt, für den Landarbeiter schon im Jahre 1930 ein Jahreslohn von 2000 bis 2500 RM. gezahlt werden müssen. Schade, daß bis jetzt noch kein Nazisregierungsmitglied sich bereit gefunden hat, seine Landarbeiter nach der Lohnabelle des

Dritten Reichs zu bezahlen! Der landwirtschaftliche Sachverständiger, der die Nazisagrarier, der schon erwähnte Rittergutsbesitzer Schneider, drückt sich in der Frage der Landarbeiterentlohnung höchstlich vorläufig aus.

Er sagt nur, der Arbeiter solle entsprechend dem Preise seiner Arbeit auch seinen Lohn erhalten in materiellem wie vor allem auch in ideellem Sinne. Die materielle Seite bezieht sich auf den Lohn der Agrarier mehr für sich selbst, die ideelle Seite dagegen überflüssig die größtmögliche Beteiligung der Bauern an der Arbeit. Er sagt ferner, ebenfalls Bauer und heute Nazislandarbeiter für die Landarbeiter, in seiner Schrift „Nationalsozialismus und Landarbeiter“ auf Seite 13: „Die Beteiligung am Gewinn ist deshalb abzulehnen, weil sie den Arbeiter zum üblichen materialistischen Denken erziehen würde.“

Wichtige Landarbeiterfragen, wie die Beteiligung des Hofgärtnerwesens, Verbot von Kinderarbeit und Schutz für die Jugendlichen haben ausgerechnet die „Erneuerer“ Deutschlands, die Vertreter der Sozialist, in ihrem Programm — vergessen. Auch die Gleichstellung der Landarbeiter mit den Industriearbeitern in den Sozialgesetzen scheint für sie nur eine Bagatelle zu sein.

Dafür hat es ihnen aber der Landarbeiterbewegungsangenehm d. h. es haben noch nicht gegeben, sie mochten erst bauen. Das von ihnen gefasste Brechen unter der Führung Otto Braun hat für die Landarbeiter gebaut, von 1919 bis April 1930, immerhin 11 682 Betriebswohnungen und 21 796 Landarbeiterwohnheime. In dreißig Jahren Vortriebszeit haben worden nur 7000 Wohnungen und Wohnungen für Landarbeiter mit staatlicher Hilfe errichtet. Die arme Republik durfte das gutmachen, was das alte Reich, das Reich für das Dritte Reich, an dem Landarbeiter geschäftig hat.

„Säite man im alten Staat“, so muß selbst Hitlerbrant, „Nationalsozialismus und Landarbeiter“ — einschließen, „im alten Staat etwas anderes in ihm“, nämlich dem Landarbeiter, gegeben als der Arbeiter, dann hätte es niemals in Deutschland zu einem bezorgten Zulohnen kommen können.“

Wie Recht hat die Kampfschrift des DLAV: „Und wo waren die Führer im alten Staat? Die gleichen fürstlichen und gräflichen Gutsherrn, die heute bei der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei“ zu finden sind?

Schlagt den Faschismus am 13. März — Wählt Hindenburg!

Zwischen Hindenburg und Hitler

Adolf Räteritter

Einmal haben die Nationalsozialisten auf Veranlassungspataten dem „Fememörder Heines“ angeklagt. Dessen Ruhm wurde angegriffen von dem des Tschafährens Reumann. Dann haben die Nationalsozialisten auf einen Mann, den sie als „Nahaber des Lenin-Bruges“ anzeigten, und jetzt haben sie es glücklich noch weiter gebracht. In München loben sie zu einer Verammlung ein, für den sie als Redner den „Räteritterminister Reichart“ antindigen. Einen richtiggebenden Räterittermann aus der bayerischen Räterevolution von 1919! Dieser Räteritter, der neue Propagandist für Hitler, beklammerte im Jahre 1919. Wir müssen bei Bourgeoisie abschichten, selbst auf die Gesetze hin, daß wir bis über die Rie in die Blute waten müssen.“ Dies Wort kommt uns aus der letzten Zeit zu bekannt vor, und in der Tat, es war Herr Gregor Straker, der vor kurzem verstorben hat, daß er den Marxismus ausrotten wollte „und wenn er bis über die Knöchel im Blute waten müßte“. Das hat er also von Herrn Reichart gelernt. Er kann sogar noch mehr von ihm lernen, denn der wollte nicht nur bis über die Knöchel, sondern gleich bis über die Rie in die Blute waten!

Prügel für Hindenburg!

In einer defunktionalen Verammlung in Chemnitz erlaubten sich zwei Jungdeutsche heil Hindenburg! zu rufen. Die Folge war, daß eine Horde von Stahlhelmern über die beiden Jungdeutschen herfiel und sie blutig schlug. Wir hatten geglaubt, daß

Hindenburg noch Ehrenpräsident des Stahlhelms sei! Die beiden Jungdeutschen haben also Prügel bezogen von Stahlhelmern, weil sie den Ehrenpräsidenten der Stahlhelme hochheben ließen!

Wie's gerade trifft

Vor kurzem haben Defunktionalen und Nazis gemeinsam die Bürgerschaft in die Welt geschickt, daß der Oberst Hindenburg, der Sohn des Reichspräsidenten, Engelshofen sei. Das wurde dementsprechend verstanden, Engelshofen sei. Das wurde behauptet das defunktionalen „Soldatenerbe Wognerheit“ Hindenburg-Sohn sei mit seinem Vater geflohen, weil der Sohn viel weiter rechts stehe als der Vater. Na! so mal so, wie's gerade trifft.

Hitler und der Astari

In einer Stahlhelmverammlung in der Nähe von Altmann sprach ein Stahlhelmsprecher über Adolf Hitlers Kriegsbefehl: „Wir Stahlhelmer können Hitler nicht wählen. Das kann uns feiner werden, weil Hitler ein Defektierer ist und erst jetzt zu uns herüber gewechselt ist. Wenn er auch das E. R. I trägt und vier Jahre für uns gestimmt hat. Das hat jeder schwarze Astari unter Bettow-Borbed in Ostria auch getan. Sollten wir nicht in Deutschland einen edlen deutschen Mann finden, der der höchsten Würde des Reichs wert ist? Das ist gut gerührt von einem ehemaligen Hatzburger. Die in dieser Verammlung anwesenden Nationalsozialisten sollen übrigens nicht gewagt haben, gegen den Vergleich Hitlers mit den schwarzen Astari in Ostria zu mucken!

Wahltag in Neckarsulm

Ein glänzender sozialdemokratischer Erfolg

Bei der Reichstagswahl zum Gemeinderat in Neckarsulm war ein Stimmzettel abgeben gekommen. Das Verstehen hat das Zentrum dazu veranlaßt, beim Ministerium eine Nachwahl zu beantragen. Im letzten Sonntag war jetzt in jenem Wahlbezirk der Stadt-Neckarsulm eine Nachwahl. Der Erfolg war ganz auf Seiten der Sozialdemokratie. Mit glänzendem Glanz und in siegestruher Zahltheit haben die Neckarsulmer Sozialdemokraten die Nachwahl zu einem überraschend großen Wahlsieg geführt. Die Sozialdemokratische Partei erhielt am letzten Sonntag 2454 Stimmen (bei der Wahl im Dezember 1930), die Nationalsozialisten 916 (3670), die Demokraten 823 (1281), die Nationalsozialisten 715 (836), die Kommunisten 164 (316).

Das Erwachen

Die Hessen haben die Nase voll

Im Gegensatz zu den Siegesfanariern nationalsozialistischer Zeitungen steht eine sehr starke Verammlungsmittigkeit im Kreisgebiet. Während in Hessen und Helfen-Kassau alle Kundgebungen der Erfahren front überflüssig sind, kann die sozialdemokratische Frankfurt „Volkstimme“ mitteilen, daß national-

sozialistische Verammungen in der näheren und weiteren Umgebung Frankfurts außerordentlich schwach besucht sind. Die „Volkstimme“ zählt kleinere und größere Orte auf, in denen früher Hunderte von Nazisanhängern den Darlegungen der Hatzentrepräsentierer lauschten und in denen jetzt wenige Dutzende und manchmal nur ganz wenige Personen der nationalsozialistischen Verammungsaufforderung gefolgt sind. So waren in einer Dreißigstel vor sechs Personen erschienen, die von vier Polizisten „geführt“ wurden. Diese Beobachtungen werden auch bestätigt durch den nationalsozialistischen Helfen Landtagsabgeordneten Kistermann, der sich in einer schätzbar besuchten Verammlung in Wieser bei Offenbach am letzten Sonntag direkt darüber beklagte, daß alle seine Verammungen in Oberhessen in den letzten Wochen miserabel besucht gewesen seien.

Zucht haus für Tierquäler

Vom Gericht in Landsberg (Warthe) wurde ein Arbeiter aus Gollin wegen Tierquälerei zu zwei Jahren Zucht haus verurteilt. Der Angeklagte hatte eine Siege getötet und auf äußerst grausame Weise abgequälgt.

Blutbad in Detroit

Polizei in Amerika gegen arbeitslose Demonstranten

New York, 8. März. (Eigenbericht)

Vor den Job-Werken in Dearborn bei Detroit richtete die Polizei unter arbeitslosen Demonstranten ein wütendes Blutbad an. Bei dem erfolglosen Versuch, etwa 5000 von Kommunisten geführte Demonstranten zu vertrieben, wurde die Polizei mit einem Schlag überfordert. Die Demonstration wurde durch die Anwesenheit von Waffentragenden und Revolvern, deren Revolver wurden geladet, sehr schwer und über 50 verletzt, darunter auch einige Polizeibeamte. Das Betriebsgebäude der Ford-Fabrik wurde fast vollkommen demoliert. Die Lage ist sehr gespannt.

Vor der Biersteuerfenkung

Aber auch der glastweie Ausfluß muß billiger werden

Der Reichsrat wird sich am Mittwoch mit den Plänen des Reichsfinanzministeriums beschäftigen, die auf eine erhebliche Senkung der Biersteuer hinauslaufen. Das Reichsfinanzministerium hält sich an seine dem Reichsrat vor dem Reichstag gegebene Zusage, daß die Biersteuer überall dort, wo sie 22 Mark pro Hektoliter ausmache, um rund 7 Mark gesenkt werden soll. In anderen gelegenen Fällen tritt eine entsprechende Senkung ein und zwar in der Art, daß die Reichsbiersteuer um 3 Mark nachgelassen wird, während die Gemeindeförderung sich um 40 Proz. verringert. Voraussichtlich ist dabei jedoch, daß der Preis für die Molle (7/8 Liter) um 5 Pf. verbilligt wird. Um die Gemeinden für den abgesetzigen Nachschub zu entschädigen, wird das Reich einen Ausgleichsbetrag von rund 30 Millionen Mark zur Verfügung stellen.

„Dichterband“

Zur Unterfückung des notleidenden deutschen Schrifttums der Gegenwart erlöst „Der Reichsausschuß für die Goethe-Förderung 1932“ einen Kurfur auf das gesamte deutsche Volk. Durch eine Werbung der Schriftsteller und der Notwendigkeit des deutschen Schrifttums seiner Geltung zugesichert werden.

Börsen, Märkte und Handel

Berliner Getreidebörse vom 8. März

Bei der Berliner Weizenhandelsbörse setzte sich am Dienstag bei ruhiger Stimmung kein Unternehmungsgehalt. Das Weizenangebot ist wieder etwas geringer geworden, jedoch liegen die Weizen keine großen Reserven an den Börsen, so daß die Weizenhandelsbörse wieder sehr lebhaft gehalten hat. Das feste Angebot an Weizenbörsen wurde glatt aufgenommen; Weizenquoten stiegen bis unvorstellbaren Höhen in ausserordentlichem Ausmaß zur Stilllegung. Die Anwesenheit für beide Weizenhandelsbörsen lauschten ununterbrochen. Auch am Märkte der Getreidebörsen die geringfügige Weizenhandelsbörsen, die sich in der Höhe der Preise für die 1/2 Metze für alle abgaben gewinnen konnte. Weizen hatte billiger als sonst. Die Verkäufe waren ununterbrochen, jedoch ließen sich die Käufer allgemein zurück. Erst nach der Stilllegung am Donnerstag, wo mehrere neue Beobachter wurden. Infolgedessen konnten die Weizenquoten um 2 Mark erhöht werden.

Berliner Viehmarkt

Bei Klarem Geschäft lagen am dem Schmeinermarkt, der zu wenig befördert war, die Ställe reichlich an. Den größeren Anteil machten die Tiere der Gattung 4 und 5, also die Tiere von 20 bis 300 Pfund. Bei ebenfalls klarem Handel konnten am dem Schmeinermarkt die Ställe reichlich an. Erst nach der Stilllegung am Donnerstag, wo mehrere neue Beobachter wurden. Infolgedessen konnten die Weizenquoten um 2 Mark erhöht werden.

(ab mittlere Glation in Mark)

Weizen	241-46	244-26
Roggen	187-116	190-107
Gerste	176-181	180-183
Hirse	155-162	157-164
Getreidemehl	21,25-24,75	21,25-24,75
Getreide	27,00-27,50	27,00-27,50
Roggenmehl	10,00-10,50	10,25-10,50
Getreide	9,85-10,25	10,00-10,50

